

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

| | |
|--|-------|
| Grußwort des Schriftleiters | S. 3 |
| Rudolf Tissen | |
| Wortverkündigung aus 1.Petrus 2,9.10 | S. 9 |
| Ludwig Rühle | |
| Die Top Ten unserer Götzen (Teil 2) | S. 18 |
| Sacha Walicord | |
| Licht und Finsternis – Die Antithese verstehen | S. 23 |
| Hanniel Strebel | |
| Thesen zu menschlichen Beziehungen aus christlicher Sicht | S. 29 |
| Kevin DeYoung | |
| Marcion und die Loslösung vom Alten Testament | S. 33 |
| Michael Freiburghaus | |
| Revolution oder Reformation – die 1968er-Ideologie | S. 35 |
| Das empfehlen wir Ihnen zu lesen | S. 41 |
| Jürgen-Burkhard Klautke | |
| Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie | S. 44 |
| Wichtige Veranstaltung | S. 45 |

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484) Fax: 0641 25090485

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 962611 (aus dem Ausland: +49 6441 962611)

E-Mail: jbkklautke@gmail.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

DeYoung, Kevin

Strebel, Hanniel

Freiburghaus, Michael

Tissen, Rudolf

Klautke, Jürgen-Burkhard

Walicord, Sacha

Rühle, Ludwig

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

„Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir aus. Ich habe Vollmacht es zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen.“

Johannes 10,17.18

Mit diesem Wort unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus grüße ich Sie zu dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf eine einzige Formulierung in dieser Aussage lenken: „sein Leben lassen.“

Jesus lässt sein Leben mit voller Absicht

Es ist egal, ob Sie in den vergangenen Wochen oder Monaten im Urlaub in Deutschland waren oder irgendwo im Ausland: Beim Spaziergehen oder beim Wandern stößt man unversehens auf Denkmäler. Auf diese Weise wird an Menschen erinnert, die ihr Leben für andere gelassen haben. Nicht selten stehen wir vor Gedenkstätten für gefallene Soldaten. Aber wir stoßen auch unvermittelt auf Ehrenmale für Lebensretter, die zum

Beispiel im Gebirge bei der Bergwacht tätig waren, und ihr Leben für andere Menschen eingesetzt haben, oder Männer, die an der Küste ihr Leben für diejenigen riskiert haben, die in Seenot geraten waren.



Was meinen wir eigentlich, wenn wir sagen, dass Menschen für andere ihr Leben gelassen haben?

Niemand von ihnen hat den Tod gesucht. Aber sie begaben sich in für sie gefährvolle Situationen, um andere zu schützen, um ihnen zu helfen oder um sie aus tödlichen Gefahren zu befreien. Obwohl sie bereit waren, sich für das Leben anderer einzusetzen, trachteten sie auch danach, selbst am Leben zu bleiben. Denn wie alle anderen normalen Menschen hingen auch sie am Leben. Vielen ist das dann nicht gelungen, und sie ließen bei den Rettungsaktionen ihr Leben.

Wie war das bei unserem Herrn Jesus? In der Gleichnisgeschichte vom guten Hirten kündigt der Sohn Gottes an: *Ich lasse mein Leben für die Schafe* (Joh. 10,11). Kurz darauf betont der Herr dies erneut: *Ich lasse mein Leben* (Joh. 10,17).

Als Jesus sagte, dass er sein *Leben* lässt, ist der Sinn nicht derselbe wie es bei Menschen der Fall ist, an die auf Denkmälern erinnert wird: Jesus ging freiwillig in den Tod. Er ging diesen Weg in voller Absicht. Bekanntlich wandte Jesus sein Angesicht gezielt nach Jerusalem, und dabei war ihm klar, dass in dieser Stadt das Kreuz auf ihn wartete.

Das Besondere des Johannes-evangeliums

Im Vergleich zu den anderen drei Evangelien vermittelt uns das Evangelium nach Johannes eine spezifische Perspektive. Während die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas stark miteinander verbunden sind, hat das Johannesevangelium etwas Besonderes. Worin liegt der Unterschied?

Während die ersten drei Evangelien Jesus Christus schildern als den Menschen, dessen Geheimnis es ist, dass er Gottes Sohn ist, wird uns im Johannesevangelium Jesus Christus als der Sohn Gottes vorgestellt, dessen Geheimnis es ist, dass er Mensch geworden ist.

Johannes betont, dass Christus bereits vor seiner Geburt existent war, dass er aus der Gegenwart seines himmlischen Vaters kam und dass er das Menschsein angenommen hat.

Christus, der sein Leben lässt, verfügt über sein Leben

Hier an dieser Stelle wird uns ausdrücklich gesagt, dass Jesus über sein Leben selbst verfügt. Bei uns Menschen ist es anders. Es mag vorkommen, dass wir uns gelegentlich bei dem Gedanken er-tappen, wir könnten selbst über unser Leben bestimmen. Aber sehr bald werden wir von solchen Träumereien auf den Boden der Realität geholt. Wir lernen immer wieder sehr schnell, in welche Illusion wir uns mit einem solchen Gedanken verrannt haben.

Auf diese Einbildung legte Jesus einmal den Finger. Der Herr erzählte von einem Reichen, der sein Leben total durchgeplant und sich nach allen erdenklichen

Seiten abgesichert hatte. Gerade anhand dieses Menschen zeigt Christus auf, dass das Leben bei keinem von uns von seinem Vermögen, von seinem Reichtum oder von seinen selbst fabrizierten Absicherungen abhängt (Lk. 12,15).

Bei Jesus war es anders. Er ist mit seinem menschlichen Leben nicht identisch. Seit dem Kommen Christi in den Leib der Maria ist zwar seine menschliche Natur nicht von seiner göttlichen Natur zu trennen. Sein menschliches Leben gehört seit der Fleischwerdung unbedingt zu ihm hinzu. Aber außerdem hat er eben noch seine göttliche Natur. Dieses deutet der Herr Jesus Christus an, wenn er davon spricht, dass er sein Leben selbstständig ablegen und wieder annehmen kann.

Das klingt so wie das Aus- und Anziehen eines Kleidungsstückes. Wenn der Herr sagt, er lege sein Leben ab, könnte man sogar auf den Gedanken kommen, er plane seinen Selbstmord. Bei den Juden, die ihn damals hörten, kam eine solche Überlegung tatsächlich auf: *Will er sich selbst töten?* (Joh. 8,22). Aber das war ein entsetzliches Missverständnis. Jesus legte sein menschliches Leben ab. Aber das hieß nicht, dass er sich selbst zerstörte. Außerdem wusste er, dass er über die Macht verfügt, sein Leben wieder zu nehmen. Und dazu ist kein Selbstmörder in der Lage.

Jesus lässt sein Leben inmitten der Menschen

Gelegentlich hat man behauptet, durch die Art und Weise, in der über Jesus Christus im vierten Evangelium berichtet wird, gerate er in eine Distanz zu uns

Menschen. Er stehe uns nicht so nahe wie in den anderen Evangelien. Dass Christus von sich erklärte, er nehme sein Leben wieder selbst, mache deutlich, dass er - im Gegensatz zu uns - über sein Leben verfügen könne. Deswegen seien sein Leben und auch sein Sterben für uns nicht so real.

Zum Beispiel lesen wir in den anderen Evangelien, wie Jesus im Garten Gethsemane über den Boden kroch. Das kommt uns menschlich irgendwie näher vor.

Aber indem der Heilige Geist Johannes sein Evangelium eingab, verdrängte oder ersetzte er ja keineswegs die anderen Evangelien. Diese bleiben ebenfalls in der Bibel und damit auch die Schilderung des Todeskampfes unseres Herrn, als Gott der Vater seinem Sohn den Kelch des Zornes reichte.

Das Evangelium nach Johannes macht uns jedoch immer wieder deutlich, dass unser Herr bei ausnahmslos allen Situationen, die ihm begegneten, nicht den jeweiligen Umständen unterworfen war. Vielmehr erwies er sich in allen Lagen, in die er kam, als der Überlegene. Gewiss, auch die ersten drei Evangelien verkünden diese Wahrheit. Aber Johannes hebt sie besonders hervor.

Jesus lässt sein Leben für seine Freunde

Indem Johannes die Überlegenheit des Sohnes Gottes betont, wollte er damit jedoch keineswegs etwas von der Leidenswirklichkeit unseres Heilands wegnehmen oder gar eine Distanz zu uns schaffen! Gerade im Johannesevangelium sehen wir, wie Christus nicht getrennt von uns ist. Vielmehr handelt er, der ein-

zigartig Leidende, gerade inmitten der Menschheit.

Denken wir an die Aussage unseres Herrn: *Niemand hat größere Liebe als die, dass einer sein Leben lässt für seine Freunde* (Joh. 15,13). Auch hier spricht der Herr vom Einsetzen des eigenen Lebens. Er sagt dies in einem sehr allgemeinen Sinn. Es ist eine Wahrheit, die bei allen Menschen aufgeht.

Aber Christus bezieht diese Wahrheit auf sich: Er selbst ist es, der diese außergewöhnliche Liebe aufbringt, dass er sein Leben für seine Freunde einsetzt. Dieses betont der Herr noch dadurch, dass er gleich hinzufügt: *Ihr seid meine Freunde...* (Joh. 15,14). Ihr seid die, für die ich mein Leben einsetze.

Es ist etwas Besonderes, wenn jemand sein Leben für den anderen dahingibt. Der Apostel Paulus weist ebenfalls auf das Außergewöhnliche hin: *Nun stirbt jemand kaum für einen Gerechten* (Röm. 5,7a). Paulus fügt sinngemäß hinzu: Es mag schon einmal vorkommen, dass man sich entschließt, eventuell für einen Wohltäter zu sterben (Röm. 5,7b). Jedenfalls bleibt es eine große Ausnahme. Aber Gott macht noch etwas völlig anderes: *Er beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren* (Röm. 5,8)

Mit der Aussage, *niemand hat größere Liebe als die, dass einer sein Leben lässt für seine Freunde* (Joh. 15,13), stellt Jesus sich neben andere Menschen. Man könnte sagen, er verweist auf eine Entsprechung zwischen sich und menschlichen Rettungshelfern.

Das heißt: Das Geheimnis der Göttlichkeit Jesu ist nicht jenseits des Menschli-

chen, sondern es hat sich im Bereich des Menschlichen geoffenbart. In Wahrheit ist es nämlich so, dass Jesus Christus der Gott im Fleisch ist, aber er ist auch der Gott im Fleisch.

In Jesus Christus verkehrte Gott selbst unter uns. Darin lag der Grund, warum der Einsatz seines Lebens so unvergleichlich war. Es war ein wirkliches Opfer, und Christus brachte es aus freiwilliger Liebe dar. Genau darin übertraf der Heiland jeden Märtyrer, jeden menschlichen Retter und jeden, der sein Leben für eine gute Sache preisgibt.

Es mag sein, dass gerade weil das Johannesevangelium dieses Einzigartige des Opfers Christi, dieses Unvergleichliche des Sühnetodes Christi, so betont, dass dieses Buch heute nicht mehr so gern gelesen wird. Aber es ist die Wahrheit. Das Opfer Christi überragt qualitativ den Tod jedes Märtyrers und eines jeden, der sein Leben für eine gute Sache dahingibt.

Den meisten scheint es heute zu reichen, wenn sie hören, dass Jesus irgendwie einer von uns war. Aber der Apostel Johannes würde dieses korrigieren. Er würde sagen: Jesus Christus wurde einer von uns, wobei er aber immer der blieb, der er war: Gott. Jesus Christus, der in der Gestalt Gottes war, wurde, was er bis Bethlehem nicht war: Mensch. Genau davon, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, hängt unser Heil ab. Deswegen konnte er das Veröhnungsoffer für uns werden.

Menschen lassen ihr Leben wegen Christus

Aber im Blick auf das Lebenlassen von Christus geht es nicht nur um sein ein-

zigartiges Sühnewerk. Von seinem unvergleichlichen Tod ging seit jeher auch in einer anderen Hinsicht ein gewaltiger Ansporn aus: für die Märtyrer, die ihr Leben als Zeugen Christi dahingaben. Es ist sicher auch eine treibende Kraft für Lebensretter, die bereit waren und sind, ihr Leben für andere zu lassen.

Natürlich ist es auch möglich, außerhalb von Jesus Christus sein Leben einzusetzen. Nicht jeder Lebensretter war oder ist ein Christ. Aber trotzdem befürchte ich: In ihrer Gesamtheit wird unsere Zivilisation bald die Kraft, die für solche Opfereinsätze erforderlich sind, missen, jedenfalls dann, wenn man sich in unseren Breiten weiterhin mit einer so großen Gleichgültigkeit vom Evangelium verabschiedet.

Petrus und die Absicht eines Gutmenschen

Dazu sei auf zwei Abschnitte hingewiesen. Nehmen wir zunächst Petrus. Mit welchem humanistischen, idealistischen Wortschwall wollte er Jesus zunächst vom Kreuz abhalten. Als er merkte, das werde nicht funktionieren, verkündete er seine Bereitschaft, seinem Herrn selbst in den Tod zu folgen: *Mein Leben will ich für dich lassen* (Joh. 13,37). Ganz offenkundig meinte es Petrus mit diesem Vorhaben ernst. Er liebte Jesus wirklich.

Der Heiland griff diese Formulierung auf: *Dein Leben willst du für mich lassen?* Im Anschluss daran kündigte der Herr ihm seine bevorstehende dreimalige Verleugnung an, ehe der Hahn krähen wird (Joh. 13,38).

Ja, es gibt Menschen, auch Nichtchristen, die sich für andere einsetzen. Aber

an Petrus kann deutlich werden, wie schnell gerade in Krisensituationen die eigenen Vorsätze zerplatzen und der ins Auge gefasste Lebensentwurf im Gegenteil endet: in der Verleugnung.

Die eigenen Güter lassen

Noch ein zweites Beispiel, aus dem deutlich wird, welche Kraft Christi Lebensentwurf für die Nachfolge von Menschen hat. Der Apostel Johannes schreibt darüber in seinem ersten Brief: *Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat. Auch wir sind es schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. Wer aber die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt — wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?* (1Joh. 3,16.17). Was es heißt zu lieben, lernen wir an dem, was Christus für uns getan hat: Aus freiwilligen Stücken hat er sein Leben für uns hingegeben. Johannes weist darauf hin, dass diese Liebestat nicht ohne Frucht bleiben kann.

Tatsächlich ist Christi Tat in unserer abendländischen Geschichte niemals fruchtlos geblieben. Denn aus ihr folgt, dass auch Christen ebenfalls dazu berufen sind, das Leben für ihre Geschwister dahinzugeben. Denken wir an diejenigen, die in den vergangenen Jahrhunderten um Christi willen verfolgt wurden. Führen wir uns diejenigen vor Augen, die gefangen gesetzt worden sind und denen man alles geraubt hat, sei es nun im Fernen Osten durch grauenhafte kommunistische Tyranneien oder in den Regionen, in denen der antichristliche Islam wütet. Wären wir bereit, uns mit unserem Leben für diese Geschwister einzusetzen?

Doch dann tritt Johannes gleichsam einen Schritt zurück. Damit macht er deutlich, dass es nicht immer sofort um die Frage geht, ob wir bereit sind, das eigene Leben für die Glaubensgeschwister zu lassen. Häufig würde es schon reichen, wenn wir ihnen in materieller Hinsicht zur Seite stehen und ihnen auf diese Weise unter die Arme greifen.

Wenn man die Formulierung, *wer aber die Güter dieser Welt hat*, ganz wörtlich übersetzt, dann steht da: „*Wer aber nun ein Leben* [im weltlichen Sinn des Wortes] *hat...*“. Wenn das bei uns der Fall ist, sind wir dann angesichts des Opfers Christi dazu bereit, Lebensmittel, also Mittel des Lebens den Glaubensgeschwistern zu geben, die diese entbehren müssen? Zumindest diese Frage sollten wir positiv beantworten, wenn wir uns vor Augen führen, dass Jesus sein Leben für uns gelassen hat.

Die Liebe des Sohnes Gottes, der im Fleisch gekommen ist, und für uns sein Leben gelassen hat, hatte in den vergangenen Epochen einen großen Einfluss, und zwar nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in unserer Zivilisation und Kultur. Auch das dürfen wir bedenken, wenn wir vor Denkmälern stehen, die an Menschen erinnern, die ihr Leben für andere eingesetzt haben. Vielfach taten sie es in der Nachfolge Christi.

Vermutlich werden wir dieses erst wieder richtig erkennen, wenn das Opfer Christi aus unserer Kultur verbannt ist, und wenn hier Ideologien und Religionen das Regiment übernommen haben, in denen jeder sich selbst der Nächste ist und den anderen nur insofern wahrnimmt, als man von ihm schmarotzen kann. Wenn das Opfer Christi aus der Mitte unse-

rer Kultur weggerissen ist, dann wird die Kraft für die Einsicht fehlen, sein Leben oder lediglich Lebensmittel für andere zu lassen.

Aber auch wenn in unserer Gesellschaft dies immer weniger erkannt wird, möge dann wenigstens unter uns Christen, in den Gemeinden, das Wissen von dem Opfer Christi, der freiwillig sein Leben für uns ließ, weiterhin lebendig bleiben.

Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

- *Ein ganz besonderes Volk.* Das ist die Überschrift, die Pastor Rudolf Tissen seiner Predigt zu 1. Petrus 2,9 und 10 gibt. Es geht um unsere Identität. Was ist eigentlich die Gemeinde Gottes? Was kennzeichnet sie? Gerade heute ist die Antwort auf solche Fragen unverzichtbar.

- Seine in der vorigen Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE begonnene Artikelserie schließt Pastor Ludwig Rühle in diesem Teil ab: Es geht also weiter um das brisante Thema: *Die Top Ten unserer Götzen.*

- „Diese Welt ist ein einziges geistliches Schlachtfeld, und auf einem Schlachtfeld gibt es keinen einzigen Quadratzentimeter neutralen Bodens,“ so beschließt Dr. Sacha Walicord seinen Artikel, der den Titel trägt: *Licht und Finsternis - Die Antithese verstehen.* Es geht um die Auseinandersetzung, die wohl als einzige in Wahrheit die Bezeichnung „Weltkrieg“ verdient.

- Dr. Hanniel Strebel untersucht im Licht der Bibel menschliche Beziehungen. Er fasst seine Ergebnisse in Kernsätzen zusammen. Der Titel seines Artikels lautet: *Thesen zu menschlichen Beziehungen in christlicher Sicht.*

- Irrlehren treten immer wieder auf, wenn auch in jeweils etwas anderer Gestalt. Kevin DeYoung zeigt dies anhand einer schon sehr alten Irrlehre, der Verwerfung des Alten Testaments. Sein Artikel trägt den Titel: *Marcion und die Loslösung vom Alten Testament.*

- Es ist genau 50 Jahre her, dass in Amerika sowie in Europa eine Kulturrevolution ausbrach. Sie hat auf unserem Kontinent zu verheerenden Auswirkungen sowohl in geistlicher als auch in moralischer Hinsicht geführt. Pfarrer Michael Freiburghaus zeigt anhand einer Gegenüberstellung die Folgen auf. Er hat seinem Artikel den Titel gegeben: *Revolution oder Reformation - Auseinandersetzung mit der 1968er-Ideologie.*

- Unter der Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen* können Sie wieder Bücher finden - dieses Mal ist sogar auch ein Hörbuch darunter -, die Sie sicher mit geistlichem Gewinn lesen werden.

- Unter der Überschrift *Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie* finden Sie die Einladung für die Eröffnungsfeier, mit der das 19. Studienjahr eingeleitet wird.

Es ist das Gebet der Mitarbeiter dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE, dass Ihnen die Artikel zum Segen gereichen und dass Sie dadurch angeregt werden, selbst mehr im Wort Gottes zu lesen und es zu studieren.

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung aus 1.Petrus 2,9.10: Ein ganz besonderes Volk

Rudolf Tissen¹

Den Reformatoren ging es zu Beginn der Reformation keineswegs darum, eine neue Kirche zu gründen. Sie waren bestrebt, die Kirche, in der sie Mitglieder waren, zu reformieren. Irgendwann wurden aber die ersten von ihnen exkommuniziert, andere wurden verfolgt und sogar umgebracht.

So sahen sich irgendwann die Reformatoren genötigt, aktiv zu werden, indem sie unter anderem eigene Bekenntnisse verfassten. Sie erkannten immer stärker: Die römische Kirche ist keine wahre Kirche, und so brachten sie in ihren Bekenntnissen unter anderem zum Ausdruck, was die Kennzeichen der wahren christlichen Kirche sind. Im Laufe der Reformationszeit waren sich die meisten Reformatoren einig, dass vor allem drei Merkmale entscheidend sind: (1) Die Predigt des Wortes Gottes, (2) die Verwaltung der Sakramente und (3) eine biblische Gemeindegliederung. Es handelt sich dabei um sogenannte äußere Merkmale, die eigentlich direkt aus der Identität, der Berufung und dem bleibenden Fundament der wahren Kirche fließen. Es sind diese drei Dinge, die uns in 1.Petrus 2,9.10 begegnen. Dort erfahren wir grundlegend, was die Gemeinde Gottes ist, was ihre primä-

re Berufung ist und was ihr bleibendes Fundament ist.

Der Zusammenhang

Um besser zu verstehen, worum es Petrus in diesen Versen geht, müssen wir uns den Kontext und die übergeordnete Botschaft des Briefes in Erinnerung rufen. Im ersten Petrusbrief geht es vor allem um die Frage, was es für uns Christen heißt, in einer Welt zu leben, in der wir Fremdlinge sind, zumal wir zu einer anderen Welt gehören, weil wir Kinder des himmlischen Vaters sind. Wie sollen wir als Fremdlinge in dieser Welt leben? Diese Frage prägt den gesamten Brief.

Ein besonderes Element in der Antwort des Apostels auf diese Frage ist der dringliche Hinweis darauf, wer wir sind. Er zeigt uns, was es heißt, Christ zu sein. Er führt uns vor Augen, was es heißt, Gottes Volk zu sein - mitten in einer fremden Welt. Und es ist so als würde Petrus uns heute durch diesen Abschnitt zurufen: Vergesst nicht, wer ihr seid! Vergesst nicht eure Identität! Vergesst nicht eure Berufung! Vergesst nicht, woher ihr kommt und was euer Fundament ist!

Wir werden uns in dieser Predigt mit drei Fragen beschäftigen: Was ist die Ge-

1) Bitte lesen Sie vorher in einer guten Übersetzung das zweite Kapitel des ersten Petrusbriefes. Die vorliegende Predigt wurde vor einigen Monaten in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen gehalten.

meinde? Wozu existiert die Gemeinde? Was ist der Ursprung und das Fundament der Gemeinde?

1. Einzigartige Identität

Jeder von uns kennt so etwas wie „Gruppenidentitäten“. Wir alle haben mehrere davon. Wir sind zum Beispiel Teil eines Sportteams, gleichzeitig aber auch Teil einer Familie. Wir sind Teil einer ehrenamtlichen Organisation mit unterschiedlichen Zielen und Werten, gleichzeitig aber vielleicht auch Mitglied eines Teams von Führungskräften eines Unternehmens. Wir sind vielleicht deutsche Staatsbürger und damit Teil dieser Nation. Wir alle sind Teil der westlichen Gesellschaft im 21. Jahrhundert.

Wir sind Teil von Gruppen, die unterschiedliche Ziele und Werte (nicht unbedingt im ethischen Sinn) vertreten. Jede dieser Gruppen hat eine bestimmte Identität, die in ihren Werten und Zielen deutlich wird. Und als Teil einer dieser Gruppen trage ich auch die jeweilige Identität. Natürlich kann ich als Mensch selbst entscheiden, inwieweit ich mich von den Zielen und Werten der jeweiligen Gruppe beeinflussen, bestimmen und leiten lasse. Ich treffe als Mensch auch bewusst die Entscheidung darüber, welche dieser Gruppenidentitäten mein Leben, meine Persönlichkeit und meine Entscheidungen mehr oder weniger beeinflussen.

Als Christen sind wir aber nicht nur Teil unserer Familie, Teil unseres Teams auf der Arbeit oder beim Sport. Wir sind nicht nur Teil unserer Gesellschaft, sondern auch Teil des erwählten Volkes Gottes. Aus Sicht der Bibel ist das die „Gruppenidentität“, die unser Denken

über uns selbst und die Welt, über unser Fühlen und Handeln bestimmen soll. Doch verhält sich das tatsächlich so in unserem Leben?

Die Bibel unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei „Gruppenidentitäten“, die alle anderen übersteigen. Sie unterscheidet zwischen Menschen, die „in Christus“ sind und Menschen, die noch „in Adam“ sind. Zu welcher Gruppe ich gehöre, entscheidet sich daran, wie ich zu Jesus Christus stehe, dem Haupt des Volkes Gottes. Das ist die Fragestellung, die uns in den ersten acht Versen des zweiten Kapitels des ersten Petrusbriefes begegnet: Jesus ist entweder der große Eckstein, auf den ich meine ganze Hoffnung setze, oder aber er ist ein Stein des Anstoßes, den ich ablehne und verachte. An Jesus entscheidet sich, zu welcher dieser beiden Gruppen ich gehöre.

Lasst uns gemeinsam anschauen, wie Petrus in Kapitel 2,9 die Identität des Volkes bestimmt. Zu Beginn geht er auf die Frage ein: Was ist die Gemeinde? Petrus beginnt folgendermaßen: *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum...*

Ihr aber...: Dies steht im Gegensatz zu den Menschen, die er unter anderem in den Versen 1-8 beschreibt. Es steht denen total entgegen, die sich an Jesus und seinem Wort stoßen, die ihn ablehnen, die ohne Gott leben wollen, die an ihrer Sünde festhalten und sich nicht um die Ehre Gottes kümmern.

Die Geschichte Israels

Petrus nennt mehrere Bezeichnungen, die die Identität der Gemeinde wie-

dergeben. Er hat diese Beschreibung nicht selbst erfunden. Er zitiert hier einen ganz berühmten Abschnitt aus 2.Mose 19,4-6.

Damals hatte sich Gott am Berg Sinai an das Volk Israel gewandt, das er gerade erst gerettet hatte. Und diesem Volk, das er aus der Sklaverei Ägyptens herausgeholt hatte, gab Gott eine neue Identität. Er sagte zu ihnen: *Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein. Denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.*

Verstehen wir, was hier passiert? Gott errettete Israel nicht einfach nur aus der Sklaverei. Mit der Errettung entstand ein neues Volk, ja eine neue Menschheit mit einer einzigartigen Identität. Der Auszug war nicht nur Errettung, er war auch die Entstehung eines Volkes, das Gott mit einem großen Ziel befreit hatte - damit es ihn anbeten und mit seinem ganzen Leben verherrlichen möge.

Israel kam dieser Aufgabe nicht nach. Das zeigt die Geschichte des Alten Testaments. Die Menschen hörten nicht auf die Stimme ihres Gottes, sondern sie wandten sich von ihm ab. Sie vergaßen, wer sie waren und was ihre Berufung war. Aber Petrus zitiert diesen Abschnitt, und damit macht er deutlich, dass Gott ein neues Volk erschafft, und zwar auf der Grundlage der vollkommenen Erlösung durch Christus. Gott erschafft eine neue

Menschheit, die diese Attribute tragen darf: aus Gnade allein.

Dieses neue Volk besteht nicht mehr nur aus Juden, sondern aus Menschen aus allen Völkern, Sprachen und Kulturen. Das ist die Gemeinde. Sie ist das neue Volk Gottes – erwählt vor Grundlegung der Welt, erlöst durch das Blut Jesu, gerechtfertigt durch Glauben und adoptiert als Kinder und Erben. Die Gemeinde ist ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation und ein Volk, das Gott allein gehört. Schauen wir uns die Bezeichnungen im Einzelnen an.

Petrus nennt die Gemeinde *ein auserwähltes Geschlecht*. Das heißt nichts anderes, als dass die Gemeinde eine neue Menschheit ist, deren Haupt Christus, der zweite Adam, ist. Dieses Geschlecht besteht nicht aus einer einzelnen ethnischen Gruppierung, sondern es ist eine Menschheit, die alle Sprachen, Nationen und Kulturen umfasst. Der Ursprung dieser Menschheit liegt nicht in der eigenen Kraft, sondern in Gottes ewiger Erwählung aus Gnade allein. Diese Erwählung gibt der Gemeinde ihre Identität insgesamt und auch jedem einzelnen, der dazugehört. Das ist das erste, was unsere Identität und die Identität der Gemeinde ausmacht: Wir wurden erwählt und herausgerufen aus den unterschiedlichsten Richtungen, um Menschen nach Gottes Willen zu sein.

Als nächstes bezeichnet der Apostel Petrus die Gemeinde als *ein königliches Priestertum*. Die Priester im Alten Testament waren dazu berufen, in der Gegenwart Gottes mit ihrem ganzen Leben zu dienen. Sie waren dazu beru-

fen, den anderen Menschen zu vermitteln, was heilig und Gott wohlgefällig ist. Die Gemeinde ist ein königliches Priestertum. Sie ist dazu berufen, dem lebendigen Gott mit ihrem ganzen Leben zu dienen. Weil wir ein königliches Priestertum sind, gehört unser ganzes Leben dem allmächtigen Gott, unserem Vater. Es gibt keine neutralen Zonen, die wir für uns beanspruchen könnten. Als Priester gehört unser ganzer Gehorsam Gott selbst und seinem Wort. Es meint aber auch, dass wir als Teil des Volkes Gottes ununterbrochenen Zugang zu Gott haben, und zwar durch Jesus Christus. Wir brauchen keine menschlichen Mittler, weil wir Christus als unseren Mittler haben.

Dann nennt Petrus die Gemeinde *eine heilige Nation*. Die Gemeinde ist das Volk Gottes, das Gott durch das Blut seines Sohnes vollkommen rein und heilig gemacht hat. Wir sind ein Volk – abgesondert vom Rest der Welt, weil er uns heilig gemacht hat. Abgesondert, um ihm zu dienen. Gott selbst ist vollkommen heilig und hat sich eine Nation herausgerufen, die genauso heilig ist und sein soll. Sie ist von der Welt klar abgegrenzt. Die Gemeinde ist eine Nation, die einen einzigen König hat: Jesus Christus. Er übt seine Königsherrschaft aus durch sein Wort und durch seinen Geist.

Zuletzt nennt Petrus die Gemeinde *ein Volk, das Gott gehört*. Die Gemeinde ist Gottes Eigentum. Sie gehört ihm allein. Sie ist wertvoll in seinen Augen, und er liebt sie von ganzem Herzen und mit aller seiner Kraft. Er ist voller Eifersucht, wenn es um seine Gemeinde geht. Er hat sie für sich erlöst, damit sie ihn ver-

herrlicht und sich an ihm erfreut. Er hat sie für sich erlöst als sein Haus, in dem er wohnen will.

Das ist eine eindrucksvolle Beschreibung der Gemeinde Gottes, oder?

Petrus benutzt hier Gottes eigene Worte aus dem zweiten Buch Mose. Auf diese Weise macht er klar, dass Gott seine Gemeinde als etwas unglaublich Wertvolles und Schönes ansieht. Es ist, als würde Gott ein Liebesgedicht auf seine Gemeinde verfassen.

Was ist also die Gemeinde? Die Gemeinde ist Gottes weltweites, erwähltes, erlöstes und heiliges Volk, dessen Haupt Christus allein ist. Er hat dieses Volk durch sein Blut erkauft, und er leitet es durch sein Wort. Dieses weltweite, unsichtbare Volk findet seinen notwendigen und konkreten Ausdruck in der sichtbaren Ortsgemeinde. Dort wird Heiligkeit, die Trennung von Sünde, Gehorsam und Liebe zum Wort Gottes konkret ausgelebt.

Bereits die Beschreibungen, die Petrus benutzt, machen deutlich, dass die Gemeinde eine klare sichtbare Dimension hat. Diese sichtbare Dimension ist die Ortsgemeinde, in der Menschen sich verbindlich zusammenschließen, in der Älteste die Gemeinde geistlich führen, in der das Wort Gottes gepredigt wird und in der Sünde klar beim Namen genannt wird. Gott allein ist der König dieses Volkes und ihm allein gehört dieses Volk (sowohl die unsichtbare Gemeinde als auch die Ortsgemeinde). Er hat dieses Volk aus der Welt gerufen und abgesondert, sodass eine klare Grenze zwischen der Gemeinde Gottes und der Welt besteht. Diese wird dadurch gezogen,

dass Gott die Gemeinde als Priestertum und heilige Nation bezeichnet. Die Loyalität und der Gehorsam der Gemeinde kann und darf niemand anderem gehören als Christus allein.

Das ist die Identität, die Gott selbst der Gemeinde zuspricht. Und diese Identität hat Konsequenzen, die sich konkret im Leben der einzelnen Gläubigen und im Leben der sichtbaren Ortsgemeinde zeigen sollen.

Wer bestimmt unsere Identität?

Ein wichtiger Grundstock für die gesunde Entwicklung eines Menschen ist, dass er weiß, wer er ist und dass er dies auch für sich annimmt. Kinder brauchen Eltern, die ihnen sagen, wer und was sie sind – bedingungslos geliebt, angenommen. Die Kinder müssen herangeführt werden, damit sie irgendwann selbst verantwortungsbewusst mit sich selbst, mit anderen und mit ihrem Eigentum umgehen können. Bei Kindern ist es die Stimme der Eltern, die sehr lange sehr entscheidend ist, damit das Kind eine gesunde Identität entwickeln kann.

Wer bestimmt unser Denken über uns selbst? Wer gibt uns vor, wie wir uns selbst und uns als Gemeinde verstehen? Lassen wir uns vielleicht manchmal von anderen Seiten vorschreiben, was wir als Gemeinde zu denken, zu verkündigen, zu tun und zu lassen haben? Welcher Stimme leihen wir unser Ohr, wenn es darum geht, unsere Identität, unsere Ziele und unsere Werte zu bestimmen?

Christus ist der Herr und das Haupt der Gemeinde. Die Gemeinde ist sein besonderer Herrschaftsbereich. Er führt

seine Autorität in diesem Herrschaftsbereich durch sein mächtiges Wort aus, das gepredigt und ausgelegt wird. In seinem Wort hat er ein für alle Mal festgelegt, was seine Gemeinde ist: *ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation und ein Volk, das ihm allein gehört*. Christus selbst bestimmt die Identität seiner Kirche.

Hierin steckt aber auch ein großer Trost für dich, und zwar ganz persönlich. Als Kind Gottes brauchst du keine Angst um deine Identität zu haben. Das Volk Gottes, zu dem du gehörst, bestimmt deine Identität. Durch den Glauben gehörst du zu diesem Volk, und Christus hat sein autoritatives Wort ein für alle Mal über dich ausgesprochen, als er dich errettet hat.

Aber schauen wir uns an, welche Konsequenzen diese Identität mit sich bringt. Die Gemeinde ist Gottes Volk mit einer einzigartigen Identität und (2) mit einer einzigartigen Berufung.

2. Einzigartige Berufung

Von Mark Twain stammt folgender Satz: „Die zwei wichtigsten Tage in unserem Leben sind der Tag, an dem wir geboren werden, und der Tag, an dem wir herausfinden, was die Bestimmung unseres Lebens ist.“

Dieser Satz lässt sich in gewisser Weise auf uns Christen und auch auf uns als Gemeinde übertragen. Es ist außerordentlich wichtig zu wissen, wer wir sind und was unsere Berufung ist. Das Gute ist, dass wir nicht selbst versuchen müssen, unsere Berufung herauszufinden. Gott teilt uns in seinem Wort mit,

was die primäre Bestimmung unseres Lebens ist. Und er zeigt uns, wozu die Gemeinde primär existiert.

Hast du dich schon einmal gefragt, was der primäre Auftrag der Gemeinde ist; wozu deine Gemeinde vor allem existiert? Petrus schreibt: *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat...*

Der Apostel fasst hier in einem einzigen Satz zusammen, was die Berufung der Gemeinde ist, die direkt aus der gottgeschenkten Identität fließt. Es ist unsere Berufung, *die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat*. Auch diesen Ausdruck hat er aus dem Alten Testament (Jes. 43,21). Gott spricht dort davon, dass er sich ein Volk gebildet hat, das seinen Ruhm und seine Ehre vermehrt.

Die Frage, wozu die Gemeinde existiert, würde Petrus folgendermaßen beantworten: Die Gemeinde existiert, um Gott zu verherrlichen, indem sie seine Taten verkündigt und sein Wesen und seinen Charakter darstellt - durch Wort und durch Tat. Petrus hatte uns die gottgeschenkte Identität der Gemeinde vor Augen gestellt, und jetzt zieht er die Konsequenz aus dieser Identität und formuliert die Berufung der Gemeinde.

Die Gemeinde (und auch jeder einzelne Christ) ist dazu berufen, mit Worten und Taten Gottes herrliches Wesen vor den Augen der Welt darzustellen. Es ist die Aufgabe der Gemeinde, die Herrlich-

keit Gottes abzubilden, sein Wesen und seine Vollkommenheit (das heißt: seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Liebe, seine Barmherzigkeit) darzustellen. Nicht humanitäre Hilfe, nicht Diakonie, nicht einmal Evangelisation oder Mission sind die primäre Berufung der Gemeinde. Diese Dinge sind wichtig, aber sie dienen im Endeffekt nur einem höheren Zweck, nämlich der Verherrlichung Gottes. Diese ist die höchste, die primäre und die letztendliche Berufung der Gemeinde, die direkt aus ihrer Identität fließt.

Mit anderen Worten: Petrus verkündet allen Christen sowie der Gemeinde: *Lebt das aus, was ihr seid! Dann werdet ihr dieser Berufung nachkommen.*

Johannes Calvin hat diesen biblischen Gedanken festgehalten: „Nicht für uns selbst, sondern für Gott sind wir zualtererst auf dieser Erde.“ Was für den Menschen als Individuum gilt, gilt umso mehr für Gottes auserwähltes Volk. Diese Welt, so schreibt Calvin an anderer Stelle, ist die große Theaterbühne für die Herrlichkeit Gottes.

Wenn wir dieses Bild weiterdenken, dann hat Gottes Volk eine ganz besondere Rolle auf dieser Theaterbühne zugewiesen bekommen. Als neue Menschheit sollen wir zeigen, was es heißt, als Geschöpf in Abhängigkeit vom Schöpfer zu leben. Als königliches Priestertum haben wir den Auftrag, Gott mit unserem ganzen Leben zu dienen und ein Leben der Anbetung zu führen, indem wir seinem Wort ganz zu gehorchen trachten. Als heilige Nation sind wir dazu berufen, den Kampf gegen Sünde niemals aufzugeben, uns von ihr zu trennen - weil er heilig ist. Und als

Volk, das ihm gehört, sollen wir alle Tage unseres Lebens so leben, dass deutlich wird, dass wir nicht uns, sondern ihm allein gehören.

Ich hoffe sehr, dass du jetzt merkst, wie herrlich es ist, was Petrus hier schreibt. Es gibt keine bessere, schönere oder erfüllendere „Jobbeschreibung“ als diese! Wir sind als kleine, schwache Wesen dazu berufen, das herrlichste Wesen zu verherrlichen, anzubeten und seinen Charakter widerzuspiegeln. Dafür wurden wir gemacht. Dazu existiert die Gemeinde.

Diese Berufung gilt der weltweiten Gemeinde, und sie gilt jedem einzelnen Christen. Sie gilt auch und nicht zuletzt der sichtbaren Ortsgemeinde. Die Ortsgemeinde ist nicht nur der Ort, an dem sich Christen zusammenschließen, weil sie den gleichen Glauben teilen. Es ist der Ort, an dem Gottes Herrlichkeit sichtbar werden soll, wenn Menschen sich aufopfernd lieben, sich vergeben und in Einheit zusammenstehen. Die Ortsgemeinde ist der Ort, an dem Gott sichtbar thronen soll, weil hier sein Wort verkündigt wird, weil er hier Älteste beruft, die die Gemeinde geistlich führen, weil hier Christen sich gemeinsam treffen, um sein Wort zu hören, um gemeinsam Gott zu loben, ihren Glauben zu bekennen sowie ihre Sünden, denn Sünde wird in ihr nicht toleriert. Und dies geschieht alles, weil Christen erkannt haben, dass sie eine heilige Nation, ein königliches Priestertum und ein Volk sind, das einem vollkommen heiligen Gott gehört.

Christen und Gemeinden, die ihr Leben, ihre Beziehungen und ihre Theologie nicht mehr nach Gottes Wort ausrich-

ten, haben vergessen, dass sie ein königliches Priestertum sind, das dazu berufen ist, Gott allein mit ihrem ganzen Leben zu dienen. Christen und Gemeinden, die von Streit und Hass geprägt sind, haben vergessen, dass sie eine neue Menschheit sind, innerhalb derer Christus alle Trennung durch sein Opfer aufgehoben hat. Gemeinden, die ohne zu hinterfragen, aktuellen gesellschaftlichen Trends und Denkweisen hinterherhecheln, haben vergessen, dass sie eine heilige Nation sind, die von Gott herausgerufen wurde, um heilig zu sein und sich immer mehr von allem zu trennen, was Gottes Heiligkeit widerspricht. Die Gemeinde (und auch jeder einzelne Christ) ist dazu berufen, gemäß der Identität zu leben, die Gott uns in Christus geschenkt hat.

Liebe Gemeinde, wollen wir diese Identität und auch die Berufung, die damit zusammenhängt, neu für uns annehmen? Wollen wir darüber nachdenken, was es in unserem Leben als Gemeinde heißt, dass wir *eine heilige Nation* sind? Wollen wir uns darauf besinnen, was es für uns als Gemeinde heißt, dass wir *ein königliches Priestertum* sind? Und wollen wir auch im Glauben festhalten, was es konkret heißt, dass wir *ein Volk sind, das Gott allein gehört*? Ich bin überzeugt, dass dies unsere Gemeinde verändern würde.

Ich möchte uns einfach deutlich machen, was für ein riesiges und unverdientes Privileg es ist, dass wir als Gemeinde und als Kinder Gottes diese Berufung haben. Wir kleinen, sündigen Menschen werden von dem heiligen, lebendigen und gerechten Gott als Heilige, als Priester, als Erwählte und als

sein kostbares Eigentum bezeichnet. Und als ob das noch nicht genug wäre, beruft uns dieser Gott außerdem noch dazu, ihn selbst und seine Herrlichkeit vor den Augen der Welt darzustellen. Es gibt keine höhere Berufung. Es gibt kein genialeres Ziel. Es gibt keine schönere Bestimmung für mein Leben. Und glücklich ist der Mensch, der diese Bestimmung für sich annimmt. Denn es gibt nichts Großartigeres, nichts, was das Herz eines Menschen so glücklich und zufrieden machen kann wie Gottes Herrlichkeit.

Ein wichtiger Zusatz

Damit seine Leser noch einmal motiviert und ermutigt werden, in dieser Welt ihre Identität auszuleben und ihre Berufung als Fremdlinge anzunehmen, erinnert Petrus sie zum Schluss an die Erlösung, die sie geschenkt bekommen haben. Er will deutlich machen, dass Gott uns herausgerissen hat aus der Finsternis der Sünde, und er zeigt damit, dass Gottes gnädige Erlösung das bleibende Fundament der Gemeinde ist.

3. Einzigartiges Fundament

Es gibt wohl kaum eine Mannschaft, die ihre Nationalhymne so leidenschaftlich singt wie die italienische Nationalmannschaft. Sie singen, als würde es um ihr Leben gehen. Die Nationalhymnen erinnern die Spieler daran, zu welcher Nation sie gehören, was wiederum viel mit ihrer Identität zu tun hat.

Wenn man so will, könnte man Petrus' letzte Worte in diesem Abschnitt als eine Hymne verstehen, die das Fundament der Gemeinde zusammenfasst. Am

Ende von Vers 9 und in Vers 10 macht Petrus deutlich, dass die Gemeinde einen einzigartigen Ursprung hat und auf einem einzigartigen Fundament gegründet ist – nämlich auf der Erlösung durch Christus allein und aus Gnade allein.

Wieder zitiert der Apostel das Alte Testament, diesmal den Propheten Hosea. Und er formuliert es wie ein Gedicht, ja fast wie ein Lied. Petrus schreibt: *...der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst kein Volk wart, jetzt aber ein Volk seid; die ihr einst keine Barmherzigkeit empfangen hattet, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.*

Petrus malt uns zum einen vor Augen, woher wir kommen. Aber er macht vor allem noch etwas anderes deutlich: Er zeigt uns Gottes unverdiente Gnade, durch die er uns gerettet hat. Die Gemeinde hat ein einzigartiges Fundament, das für immer ihr einziges Fundament bleibt: Gottes unverdiente Gnade und Erlösung. Gott hat sein Volk aus der Finsternis der Sünde in sein wunderbares Licht gebracht. Er hat aus Menschen, die weit von ihm weg waren, sein geliebtes Volk gemacht. Er hat Menschen begnadigt und in Christus gerecht gesprochen, die keine Barmherzigkeit und Gnade verdient hatten. Das ist das Lied, das wir als Gemeinde niemals aufhören dürfen zu singen. Das ist das Bekenntnis: Wir gehören allein dem, der uns aus Gnade in Christus erwählt, erlöst, begnadigt und gerechtfertigt hat.

Warum erinnert uns Petrus daran? Wir sind das, was wir sind, nur aus Gnade allein. Und das Nachdenken darüber, dass wir nur aus Gnade allein Gottes

Kinder, Gottes Volk und Gottes Priestertum sein dürfen, sollte unsere Herzen mit so großer Dankbarkeit erfüllen, dass wir uns als einzelne Christen, aber auch als Gemeinden neu unserem Gott und König hingeben.

Liebe Geschwister, wir wollen nie vergessen, woher wir kommen und woraus uns Gott befreit hat. Lasst uns niemals aufhören, dieses Lied zu singen und dieses Bekenntnis zu proklamieren. Lasst uns immer wieder uns vor Augen halten, dass Gott uns aus schrecklichster Gefangenschaft und der Sklaverei der Sünde und des Teufels befreit hat. Mit welchem Ziel? Damit wir den dreieinen Gott mit unserem Leben verherrlichen und darin eine Freude erleben, die diese Welt nicht kennt.

Das Fundament der Gemeinde ist Gottes unverdiente Erlösung aus Gnade.

Wir haben nichts dazu beigetragen, dass wir Teil seines Volkes sein dürfen. Er hat uns aus der Finsternis wirksam gerufen, und wir durften seine Stimme hören, weil sein Geist unsere Ohren dafür geöffnet hat. Wir dürfen heilig sein, weil das Blut seines Sohnes uns reingemacht hat. Das Lied, das wir deshalb als Gemeinde für alle Ewigkeit singen werden, ist das Lied des Lammes, durch das wir erlöst worden sind.

Empfinden wir nicht eine tiefe Dankbarkeit in unserem Herzen für diese Erlösung? Diese Dankbarkeit sollte der Anlass dafür sein, dass wir uns neu Christus hingeben und zu seiner Ehre leben – als *sein auserwähltes Geschlecht*, als *seine heilige Nation*, als *sein königliches Priestertum* und *sein erlöstes Volk*.

Amen.

Die Top Ten unserer Götzen (Teil 2)

Ludwig Rühle

Zur Erinnerung: Im ersten Teil ging es um die Themen Gesundheit, Erfolg, Macht und Anerkennung, Schönheit, Sport und Liebe. In diesem Artikel wollen wir uns vier weitere weit verbreitete Götzen unserer Tage ansehen.

Genuss

„Ich will ein schönes Leben voller Erlebnisse und Höhepunkte. Ich will genießen und spüren, dass ich lebe...“ Wer nach einem solchen Leben trachtet, wird bald atemlos auf der Jagd nach immer neuen, noch intensiveren Eindrücken sein. Denn leider verpuffen viele Freuden in dieser Welt allzu schnell. So ist man immer auf der Suche nach etwas, das befriedigt, das neue Kicks und Höhepunkte liefert. Man pflegt seine Hobbys, betreibt seine Kulte und ist ganz schnell dabei, den eigenen Genuss, das eigene Glück und das Wohlgefühl für das Wichtigste im Leben zu halten. Mit diesem Götzen kann man auch wunderbar Gottesdienst feiern. Die Lieder, die Botschaft und das ganze Drumherum müssen dann so gestaltet sein, dass man sich gut fühlen und etwas spüren kann.

Familie

Eigentlich klingt es doch sehr gut und fromm zu sagen, die Familie gehe einem über alles und sei der Mittelpunkt des Lebens. Da vernachlässigt man schon einmal das Bibellesen, das Be-

ten und den Gottesdienstbesuch wegen der Familie. Da dreht sich alles nur noch um die Kinder und ihre Wünsche. Da ist kein Trost mehr möglich, wenn der Ehepartner nach all den Jahrzehnten gestorben und man nun allein ist.

Die Familie ist eine Erfindung Gottes, die ihm sehr am Herzen liegt. Aber wir dürfen sie nicht zum Fixpunkt, zum Zentrum unseres Lebens machen. Ein Christ findet den größten Trost in Christus, selbst wenn er etwas so Schreckliches und unfassbar Trauriges wie den Tod des eigenen Kindes miterleben muss. Das heißt nicht, dass Christen nicht trauern oder etwa kein Mitleid mit Trauernden haben dürfen. Der Tod ist etwas Grausames, denn er ist der Sünde Sold, die Folge der Sünde.

Schauen wir auf Abraham. So viele Jahre hatte er auf seinen versprochenen Sohn gewartet, und dann sollte er ihn Gott opfern. Die Frage war nicht nur, ob Abraham Gott wirklich vertraute, dass er seine Verheißung erfüllt, auch wenn es durch den Tod des Verheißenen menschlich unmöglich schien. Die Frage war auch, ob Isaak, der lang ersehnte und geliebte Sohn, oder ob Gott die erste Stelle in Abrahams Leben einnehmen werde. Doch wie war es dann bei Isaak und Jakob: Wieviel Leid und Not haben sie auf ihre Familien gebracht, weil sie einige ihrer Familienangehörigen über Gott und seinen Willen stellten?!

Deshalb finden wir neben den vielen Geboten zum Bewahren, Stärken und Lieben der Familie auch sehr ernste Worte in der Bibel. Und das nicht nur im Fünften Buch Mose, wo sogar die eigenen Familienangehörigen vor Gericht gestellt werden sollen, wenn sie Götzendienst betrieben haben (5Mos. 13,7-12). Jesus selbst sagte: *Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.* (Lk. 14,26). Es geht an dieser Stelle nicht um buchstäblichen Hass auf die eigene Familie. Jesus bringt hier auf sehr eindringliche Weise zum Ausdruck, dass die Beziehung zu ihm über allen anderen stehen muss. Familie ist wichtig, und Jesus ist kein Konkurrent für die Familie. Im Gegenteil. Er betont an anderer Stelle unsere Verantwortung, uns um unsere Familien zu kümmern. Er selbst kümmerte sich um die Versorgung seiner Mutter, als er unter unsäglichen Schmerzen am Kreuz litt. Doch Jesus muss über der Familie stehen.

Sex

Gott schuf Sex zu seiner Verherrlichung und uns zur Freude. Der Mensch hat daraus einen der schlimmsten Götzen gemacht: *Werdet auch nicht Götzendiener, so wie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um sich zu vergnügen“. Lasst uns auch nicht Unzucht treiben, so wie etliche von ihnen Unzucht treiben, und es fielen an einem Tag 23000.* (1.Kor. 10,7.8).

Pornographie ist Götzendienst! Und dieser Götze fordert viele Opfer. Es gibt kein freeporn! Unzählige Frauen wurden misshandelt und regelrecht versklavt, erlitten und erleiden entsetzliches Leid. Auch Abtreibungen gehören in dieser Szene zum Alltag. Menschen werden zu Produkten. Sie werden zu einem Stück Fleisch, das zur Befriedigung anderer degradiert wird. Unzucht wird vermarktet, um Menschen in ihrer Unzucht zu fördern. Wer Pornographie konsumiert, beteiligt sich am Götzendienst und damit auch an diesen Sünden: Flieht vor diesem Götzen!

Selbstmitleid

Manche Menschen haben gar nicht so sehr mit den bisher aufgezählten Götzen zu kämpfen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie diese Dinge, die schnell zu Götzen werden können, nicht besitzen. Sie haben kaum Geld, kein besonderes Aussehen, keinen Erfolg, keine herzliche Familie usw. Manche denken vielleicht nur, dass sie all das nicht haben. Doch der Stolz des Menschen hindert ihn daran, sich auf Gott zu werfen und zu erkennen, dass er in ihm alles hat, was er braucht. So klammert er sich lieber an sein Leid, sein Elend, das er zu seinem Götzen macht. Er sagt sich nicht: Ich bin so stark, so reich, so gutaussehend, so mächtig (oder ich will es unbedingt sein), sondern: Ich Armer, mir geht es so schlecht. Ich bin so benachteiligt. Ich habe so viel Leid zu tragen. Keiner mag mich, und ich bin immer allein. Ich Armer!

Fraglos gibt es benachteiligte und leidgeprüfte Menschen. Doch Selbstmitleid

heißt nichts anderes als wieder sich selbst ins Zentrum zu stellen, sich wichtig zu machen. Im Internet las ich dazu Folgendes: „Selbstmitleid ist schön! Dadurch lernst du dich selber richtig schätzen und kennen. Kein anderer weiß es zu schätzen, was du alles machst, wem du hilfst und wie aufopfernd du bist. Aber wenn du selber mal ein Problem hast, dann hilft dir keiner! Die ganze Welt ist gegen dich! Keiner sagt zu dir: Meine Liebe, das tut mir leid! Mach es selber, zeige dir selber, wie sehr du dir leid tust!“ Ein junger Mann aus unserer Gemeinde hat es folgendermaßen formuliert: „Selbstmitleid ist Kuscheln an des Teufels Brust.“

Haben auch Christen einen Hang zum Selbstmitleid, oder besteht dazu Gefahr bei ihnen? Sie wissen doch, dass Jesus ihnen Leid und Verfolgung prophezeit hat. Aber doch auch, dass sie gleichzeitig überreich beschenkt worden sind und dass keiner sie aus der Hand ihres Heilands reißen kann. Dennoch ist die Gefahr des Selbstmitleides gerade in christlichen Kreisen, gerade in der Gemeinde sehr real. Einerseits hat man hohe Erwartungen an die christlichen Glaubensgeschwister: „Sie sind ja schließlich Christen und müssen doch sehen, welches Leid ich ertrage“. Andererseits opfert man sich selbst für die anderen auf (oder meint es zumindest) und bekommt selten oder nie Anerkennung. Um über diese inneren Verletzungen hinweg zu kommen, könnten wir zu Jesus gehen. Wir würden erneut sehen, was er für uns getan und auf sich genommen, welch gigantischen Berg von Sünde er uns vergeben hat, weil er uns liebt, und wie wenig wir seine Gnade

verdient haben. Oder wir können uns trösten durch Selbstmitleid.

Götzendienst muss bekämpft werden

Gott sendet uns wie Schafe unter die Wölfe. Gott sendet uns als Gottesdiener in eine Welt voller Götzendienst. Ja, wir sollen, soviel an uns liegt, mit allen Menschen Frieden halten. Wenn wir Leid erfahren, sollen wir es geduldig ertragen, die rechte Wange hinhalten und selbst unsere Feinde (also auch den Götzendiener) lieben. Die Gebote gegen den Götzendienst aus dem Fünften Buch Mose haben für uns nicht mehr die Bedeutung, wie sie damals für Israel hatten. Aber sie sind deshalb nicht bedeutungslos geworden. Wir können den Götzendienst nicht um uns herum ausrotten, wie es das Volk Israel im verheißenen Land tun sollte, aber wir sollen davor fliehen!

Flieht vor dem Götzendienst, denn er führt euch ins Verderben!

Sind wir uns der Gefahr bewusst? Normale, schöne, ja gute Dinge können zu den fiesesten Götzen werden. Der Teufel, der Widersacher, ist schlau und listig. Er findet überall einen Weg, um uns von Gott weg zu ziehen und unser Vertrauen auf andere Dinge zu setzen. Hören Sie, was David Foster Wallace, ein bekennender Atheist schreibt: „Es mag vielleicht eigenartig klingen, aber es ist wahr: In unserer Welt gibt es sowas wie Atheismus gar nicht. Es gibt keinen Menschen, der nicht anbetet. Jeder betet etwas an. Wir haben nur die Wahl, was wir anbeten. Und der Grund, sich vielleicht dafür zu entscheiden, Gott anzubeten,

ist, dass uns so ziemlich alles andere bei lebendigem Leib verschlingen wird. Wenn du Geld und Dinge anbetest, wenn es das ist, womit du wahren Sinn im Leben verknüpfst, dann wirst du niemals genug haben, nie fühlen, dass du genug hast. Es ist die Wahrheit. Bete deinen Körper und Schönheit und sexuelle Reize an, und du wirst dich immer hässlich fühlen. Und wenn Zeit und Alter sich beginnen bemerkbar zu machen, wirst du eine Million Tode sterben, bevor sie dich betrauern. Einerseits wissen wir das alles bereits. Es ist verschlüsselt in Mythen, Sprichwörtern, Klischees, Gedichten, Parabeln, und es bildet das Skelett für jede große Geschichte. Der ganze Trick dabei ist, diese Wahrheit vom alltäglichen Bewusstsein fern zu halten.“¹

Wenn Sie Götzen in Ihrem Leben erkennen oder wenn Sie andere zum Götzendienst verleiten wollen, und seien es Ihre nächsten Verwandten und engsten Freunde, dann halten Sie sich diese Worte vor Augen: *Darum, meine Geliebten, flieht vor dem Götzendienst!* (1.Kor. 10,14). *Kinder, hütet euch vor den Götzen!* (1.Joh. 5,21). Machen Sie nicht mit! Verharmlosen Sie es nicht! Tolerieren Sie Götzen nicht in ihrem Leben! Spielen Sie nicht mit dem Feuer, auch wenn es sich noch so schön anfühlt!

Flüchtet zu Christus, denn er führt euch ins Leben!

Der Götzendienst um uns herum lädt uns mit der Verheißung ein, das Leben

wahrhaft zu genießen, verbessern, verlängern und vertiefen zu können. Die Kernaussagen lauten: Es geht nur um dich, und es ist gut für dich! Doch Götzendienst führt uns in den Tod und ins Gericht! Und darum fordert Jesus jeden auf: *Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach. Denn was hilft es dir, wenn du die ganze Welt gewinnst und Schaden an deiner Seele nimmst? Denn wenn du dein Leben retten willst, wirst du es verlieren; wenn du aber dein Leben verlierst um meinetwillen, dann wirst du es retten* (Lk. 9,23.24).

Jesus über alles zu stellen, ihn als Herrn und Gott anzunehmen und ihm nachzuzufolgen, auch durch Leid und Entbehrung, heißt, das wahre Leben zu finden. Ein Leben, welches über den Tod hinausgeht. O welches Geschenk! Jesus hat die Strafe für unseren Götzendienst auf sich genommen. Er wurde an unserer Stelle hingerichtet und trug Gottes Zorn über unsere Abgötterei. Er vergibt uns und schenkt uns Leben und Segen in Ewigkeit! Er schenkt uns Frieden und Erfüllung für unsere dürstenden Seelen. Nie werden wir Erfüllung in der Befriedigung aller unserer Bedürfnisse und Begierden finden, sondern nur in Gott. Dafür sind wir geschaffen.

Doch auch wenn wir Christen sind und den Heiligen Geist haben, bleibt das sündige Wesen, solange wir in dieser Welt leben, in uns. Unser Herz ist deshalb ein Schlachtfeld zwischen Gottesdienst und Götzendienst. Unter den Geboten gegen Götzendienst im Fünften

1) David Foster Wallace, *This Is Water: Some Thoughts, Delivered on a Significant Occasion, about Living a Compassionate Life*. In: <http://faculty.winthrop.edu/martinme/thisiswater.htm> (abgerufen: August 2018).

Buch Mose findet sich öfters dieser abschließende Vers: *So sollst Du das Böse in deiner Mitte ausrotten.* Das Böse in unserem Herzen kann nur Jesus ausrotten. Er ist dafür am Kreuz gestorben, gibt uns seinen Heiligen Geist und wirkt in unserem Herzen. Und darum bedeutet der Kampf gegen die Götzen immer zuerst, mehr von Jesus zu erstreben, sich mehr mit ihm und seinem Wort zu füllen, mehr von seiner Liebe und Herrlichkeit zu erkennen. Gegen Götzendienst zu kämpfen, davor zu fliehen, heißt, jeden Tag neu bei Jesus Zuflucht zu suchen.

Wenn wir irgendetwas gegen den Götzendienst um uns herum ausrichten wollen, heißt das, dass wir das, was Jesus für uns tat, in Wort und Tat verkünden. Das ist die einzige Waffe, die wir im Kampf gegen die teuflischen Mächte, die hinter den Götzen stehen, haben. *Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut* [gegen Gesundheitsexperten, Werbemacher,

Pornoproduzenten, Politiker usw.], *sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]. Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt. So steht nun fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, und die Füße gestiefelt mit der Bereitschaft [zum Zeugnis] für das Evangelium des Friedens. Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen (Eph. 6,12-18).*

Licht und Finsternis: Die Antithese¹ verstehen

Sacha Walicord

Der große Theologe und christliche Philosoph Greg Bahnsen² erzählte einmal eine (erfundene) Geschichte von einem merkwürdigen Patienten: Eines Tages tauchte er in einer Arztpraxis auf. Er behauptete steif und fest, er sei in Wirklichkeit nicht mehr am Leben, sondern er sei tot. Sie können sich sicher das Erstaunen des Arztes vorstellen. Der Arzt glaubte zuerst an einen Scherz, aber schnell wurde ihm bewusst, dass es seinem Patienten mit seiner Aussage buchstäblich *todernst* war. Der Arzt bemühte sich, ihm klar zu machen, dass er unmöglich tot sein könne, da er ja vor ihm säße und mit ihm redete. „Tote tun so etwas doch nicht, denn sie sind leblos!“, rief der Arzt. Aber sein ungewöhnlicher Patient beharrte stur auf seiner Überzeugung. Schließlich platzte dem Arzt der Kragen, er griff nach einem Skalpell und fragte sein Gegenüber: „Bluten tote Menschen?“ Dies wurde von dem Patienten lachend mit den Worten verneint: „Jedes Kind weiß, dass Tote nicht bluten!“ Daraufhin ritzte ihn der Arzt in einen Finger, sodass Blut herabtröpfelte. Sein Patient blickte ihn ungläubig an und schaute dann erneut entsetzt auf seinen blutenden Finger. Der Arzt sah sich damit am Ziel seines Experiments. Er lächelte siegessicher. Jedoch war er

nicht auf die Reaktion seines Patienten vorbereitet, der nun voller Entsetzen ausrief: „Ich lag so unglaublich falsch – Tote bluten tatsächlich!“

Was auf den ersten Blick wie ein Witz klingt, liegt näher an der Wahrheit als uns lieb ist. Was ist in dieser Geschichte vorgegangen? Der vermeintliche Patient hatte eine *Grundannahme*, er hatte ein *Axiom*.³ Dieses war ein *Glaubenssatz*. Der Arzt konnte an Fakten aufbieten, was er wollte, bis hin zum Lebendbeweis. Der Patient hielt an seinem grundlosen Glaubenssatz fest. Er argumentierte auf die denkbar absurdeste Weise, nur um seinen *Glaubenssatz*, er sei tot, nicht aufgeben zu müssen.

Im ersten Kapitel des Römerbriefes wird die Herzenseinstellung sowie der höchste Glaubenssatz von Nichtchristen beschrieben. In den Versen 18 und 19 lesen wir das Folgende: *Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, da Gott es ihnen offenbar gemacht hat, denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken*

1) Antithese heißt Gegensatz.

2) Greg L. Bahnsen lebte von 1948 bis 1995.

3) Ein Grundsatz einer Theorie, der weder abgeleitet noch weiter begründet wird.

wahrgenommen, sodass sie keine Entschuldigung haben.

Zunächst einmal sehen wir anhand dieser und vieler anderer Stellen, dass es keine wirklichen Atheisten⁴ gibt. Wir sehen, dass jeder Mensch weiß, dass Gott Wirklichkeit ist. Aber das ist noch nicht alles. Wir sehen hier auch die natürliche Reaktion des unbekehrten, nicht wiedergeborenen Menschen. Es ist nicht Neutralität oder Gleichgültigkeit, sondern es heißt hier, dass er die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufzuhalten versucht.

Denken Sie das einmal systematisch durch: Was der Mensch über Gott weiß, ist, dass Gott *ist*⁵ und dass er selbst unter dem Gericht Gottes steht.⁶ Das ist auch der Grund, warum der Nichtchrist gegenüber Christen grundsätzlich feindlich eingestellt ist, da ihn allein deren Existenz an seinen eigenen furchtbaren Zustand und damit an Gottes Zorn über ihn erinnert. Haben Sie sich nie gefragt, warum die Welt so ziemlich alles eher toleriert als bibelgläubige, ernsthafte Christen? Schauen Sie sich einmal um und beobachten Sie, wie viele sogenannte „Atheisten“ bemüht sind, etwa den Islam permanent in Schutz zu nehmen, während sie das Christentum verteufeln. Wie viele Christen kennen Sie, die Flugzeuge abstürzen lassen,

Gebäude voll mit Frauen und Kindern in die Luft jagen oder die dazu aufrufen, Andersgläubige auszurotten? Kommt es Ihnen nicht irgendwie merkwürdig vor, wenn selbst Frauenrechtlerinnen hierzulande gegen christliche Prinzipien wettern, während sie gleichzeitig zu Toleranz gegenüber dem Islam (mit seinem katastrophalen Frauenbild) aufrufen? Den Grund dafür sehen Sie in unserer Stelle im Römerbrief. Man will das Christentum zum Schweigen bringen, da man es buchstäblich nicht ertragen kann.

So schlimm die Realität dieser Feindschaft auch ist, so verständlich ist sie. Alles, was diese Menschen von Gott wissen, ist, dass er *ist* und dass sie unter seinem Zorn stehen. Das Evangelium müssen *wir* ihnen bringen und dafür beten, dass Gott ihnen die Augen und Herzen öffnen möge.⁷

Zusammenfassend können wir festhalten, dass der Nichtchrist gegenüber dem Evangelium und auch gegenüber den Christen nicht neutral ist. Er steht ihnen feindlich gegenüber. Jegliche Annahme, ein Nichtchrist sei neutral, ist ein Mythos und wäre für Christen gefährlich. In der Römerbriefstelle lesen wir unzweideutig, was die Absicht eines jeden Nichtchristen in Bezug auf die Wahrheit des Wortes Gottes ist, näm-

4) Menschen, die kategorisch an keinen Gott glauben.

5) Dieses Wissen ist dem Menschen von Gott ins Herz gegeben, sodass er es auch anhand der Natur erkennt.

6) Dieses Wissen kommt aus dem menschlichen Gewissen, das den mit Gott unversöhnten Menschen anklagt (Röm. 1,18-32).

7) Beachten Sie dazu 1.Korinther 2,14: *Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss.* Das heißt: Wenn Gott einem Menschen nicht zuerst die Augen öffnet, kann er die Wahrheit nicht erkennen und auch nicht annehmen.

lich *die Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf[zu]halten.*

Die Frage, ob sich der Nichtchrist dieser Tatsache nun bewusst ist oder nicht, ist für uns zunächst einmal gar nicht wichtig, es geht nur darum, zu erkennen, dass er so eingestellt ist. So wie der Patient, von dem wir oben hörten, die Grundannahme, er sei in Wirklichkeit tot, gleichsam als ungeprüften Glaubenssatz festhielt, so hält auch der Nichtchrist stur den ungeprüften Glaubenssatz fest, Gott der Herr sei nicht Gott. Er tut dies in jedem Lebensbereich, gleichgültig ob er Lehrer, Wissenschaftler oder Politiker ist.

Die Annahme vieler Christen, dass etwa das Bildungswesen im Großen und Ganzen neutral sei, ist so falsch wie sie auch gefährlich ist. Die Heilige Schrift verkündet von Anfang an das Konzept der Antithese, also das Konzept des Gegensatzes. Dieses Konzept ist etwa in 2.Korinther 6,14.15 klar beschrieben: *Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen?*

Dieses Prinzip zu verstehen, ist für Christen von großer Wichtigkeit, da es den erbitterten Kampf enthüllt, der sich seit dem Sündenfall durch die gesamte Heilsgeschichte zieht und der bis zur Wiederkunft Jesu am Ende der Zeit fort-dauern wird.

Während wir uns bis jetzt mit dem Phänomen der Antithese, also dem welt-

anschaulichen Gegensatz zwischen Christen und Nichtchristen, zwischen deren „Glauben“ und unserem Glauben beschäftigt haben, wollen wir uns im Folgenden die Frage stellen, woher die Antithese eigentlich stammt.

Es begann alles im Garten Gottes mit dem Sündenfall. Wir lesen: *Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen* (1.Mos. 3,15). Noch im Garten Eden, gleich nach dem Fall, kündigte Gott einen Kampf an, der sich von nun an durch die gesamte Weltgeschichte ziehen sollte. Es ist dies die gewaltige Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse. Den Christen heutzutage ist dieser Kampf oft noch nicht einmal bewusst. Durch unbiblisch-pessimistische Endzeitlehren der letzten zwei Jahrhunderte hat es der Teufel geschafft, Christen in eine Ecke zu treiben, in der sie sich selbst als Opfer eines bereits verlorenen Kampfes wahrnehmen. Es hat den Anschein, als ob in Zeiten größter Verfolgung die Gemeinde siegesicherer war, als sie es heute ist. Viele Christen haben resigniert. Sie sehen die Gemeinde Jesu bestenfalls als Fußnote in einer Welt, die die Christen eigentlich ignoriert. Aber zum Beispiel in Psalm 110 lesen wir aus dem Mund des Königs Davids Folgendes: *Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für Deine Füße!* (Ps. 110,1). Hier ist von einem Gespräch innerhalb der Dreieinigkeit die Rede. Gott der Vater spricht zu seinem Sohn, und er verheißt ihm, dass alle seine Feinde ver-

nichtet werden. Das klingt nicht nach einer Niederlage für das Christentum, sondern nach einem Sieg.

In 1.Korinther 15 lesen wir, nachdem Paulus die Auferstehung der Toten beim Kommen unseres Herrn Jesus erklärt hat, ab Vers 23 Folgendes über die Auferstehung der Toten: *Ein jeder aber in seiner Ordnung: Als Erstling Christus; danach die, welche Christus angehören, bei seiner Wiederkunft; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, wenn er jede Herrschaft, Gewalt und Macht beseitigt hat. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod beseitigt.* Das spricht nicht von Niederlage, das spricht von Sieg.

An anderer Stelle lesen wir, dass *das Reich der Himmel einem Senfkorn [gleich], das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte. Dieses ist zwar unter allen Samen das kleinste; wenn es aber wächst, so wird es größer als die Gartengewächse und wird ein Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten* (Mt. 13,31.32).⁸

Machen wir uns klar, dass beim ersten öffentlichen Auftreten Jesu, bei der Hochzeit zu Kana, das Reich Gottes nur aus einer Handvoll Menschen in Palästina bestand. Blicken Sie sich um, wie viele Christen es heute gibt! Nur weil wir zu unseren Lebzeiten einen Einbruch erlebt haben, heißt das nicht, dass alles verloren ist und Gottes Prophezeiungen nicht mehr gültig wären. Wenn Christen davon überzeugt sind, dass wir uns gleichsam auf der sinkenden Titanic

befinden und es „ohnehin nichts bringt, das Silber zu polieren“, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir Christen auf dieser Welt nichts bewirken. Nein, wir sind aufgerufen, mutig in den Kampf zu ziehen und in dieser Welt für Christus Zeugnis abzulegen.

Wir werden uns dazu der Auseinandersetzung bewusst sein, die seit dem Sündenfall die Geschichte bestimmt. Wir haben in Römer 1,18 gelesen, dass der Nichtchrist *die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten* möchte, und wir wissen, dass er dies in jedem Lebensbereich tut. Wir wissen weiter, dass für ihn kein Lebensbereich neutral ist. In allem, was er tut, wendet er seine antichristliche „Grundannahme“ an. Er kämpft also den Kampf, der in 1.Mose 3,15 begann, in jedem Lebensbereich, und zwar gleichgültig, ob er sich nun dessen bewusst ist oder nicht. An dieser Tatsache ändert sich nichts.

Nehmen wir als Beispiel einen Lehrer an einer öffentlichen Schule. Ganz gleich, welches Fach dieser Lehrer lehrt, ob Mathematik oder Geographie, es spielt keine Rolle: Er wird sein Fachgebiet in der Regel nicht *Gott-zentriert* lehren, sondern er wird es *säkular*, das heißt mit der Grundannahme eines gottlosen Universums lehren. Ich hoffe, Sie erkennen nun, dass jegliches Lehren nicht neutral sein kann. Jedoch ist es durchaus *religiös*. Nur dass diese Religion eine antichristliche Religion ist. Wir dürfen keineswegs dem Irrtum erliegen, dass die säkulare öffentliche Schule neutral sei. Sie ist genauso wenig neutral wie eine Scharia-Schule in Saudi-Arabien.

8) Siehe auch Markus 4,30-32 und Lukas 13,18.19.

Der Unterschied besteht lediglich darin, dass der dem Christentum entgegengesetzte Inhalt nicht der Islam ist, sondern der säkulare Humanismus. Beides sind nur unterschiedliche Anwendungsfälle von Römer 1,18.

Da wir nun wissen, dass der Nichtchrist niemals neutral ist, sondern religiös, wenn auch im Sinne einer antichristlichen Religiosität (vergleiche Römer 1,18), stellt sich für uns weiter die Frage, ob denn eigentlich wir neutral sein sollen.

Vielleicht ist bei Ihnen bereits die Frage aufgekommen, ob es so etwas wie Neutralität denn überhaupt gibt. Tatsächlich ist das in Wahrheit gar nicht möglich. Gemäß der zitierten Aussage aus dem Römerbrief gibt es grundsätzlich nur zwei Positionen: entweder christlich oder antichristlich. Weder wir noch der Nichtchrist sind in irgendeiner Form neutral. Genau diesen Gegensatz zwischen der Welt und dem Reich Gottes bezeichnen wir als *Antithese*.

Wenn der Nichtchrist uns auffordert, doch einmal „neutral zu sein“, dann meint er in Wirklichkeit, wir sollen säkular, das heißt unchristlich und damit antichristlich denken. Wenn wir uns darauf einlassen, haben wir bereits verloren. Denn wenn wir eine Diskussion mit seiner Grundannahme beginnen, es gäbe keinen Gott, dann können wir nicht am Ende zu dem Schluss gelangen, dass Gott ist. Das wäre so, als ob man auf der Tastatur etwas in seinen Computer schreibt und dann beim Drucken des Dokuments darauf hofft, dass das Ge-

genteil dessen, was man geschrieben hat, gedruckt wird.

Wenn wir uns weiter vor Augen führen, dass der Nichtchrist für seine Grundannahme, es gebe keinen Gott, keinerlei Grundlage hat, sondern es eine rein hypothetische Annahme ist, dann heißt das, dass er nicht wissenschaftlich argumentiert, sondern Glaubensinhalte, also Axiome, statuiert. „Es gibt keinen Gott“ ist für ihn ein Glaubenssatz. Es ist nicht Wahrheit. Er glaubt es, nicht weil er es weiß, sondern weil er es annehmen möchte. Dies ist nicht nur ein religiöser Glaube, sondern es ist ein Glaube ohne Grundlage: Im Licht von Römer 1,18 ist es reines Wunschdenken. Er geht mit diesem (für ihn nicht hinterfragbaren) Glaubenssatz an die Wissenschaft heran und freut sich dann, wenn er zu dem (aus seiner Sicht) „wissenschaftlichen“ Ergebnis kommt, das da lautet: Es gibt keinen Gott. Alle Fakten, die ihm auf dem Weg hin zu diesem Ergebnis im Weg stehen, werden im Sinne seiner Grundannahme und seinem späteren Ergebnis, das da lautet, es gebe keinen Gott, einfach uminterpretiert. Das Ergebnis solcher „Wissenschaft“ wird also bereits von Anfang an in der Grundannahme (religiös) festgelegt.⁹

Als Christen sind auch wir keineswegs neutral, sondern wir legen unserem Denken ebenso Glaubenssätze zugrunde. Wir haben sie durch Glauben angenommen. Aber im Unterschied zu den Glaubenssätzen des Nichtchristen sind unsere Glaubenssätze Wahrheit, weil

9) Man denke etwa an die Evolutionstheorie, die ein völlig antichristlicher Glaubenssatz ist. All jene, die sie anzuzweifeln wagen, werden wie Ketzler im Mittelalter behandelt und öffentlich an den Pranger gestellt.

sie im Einklang mit dem Wort Gottes stehen, und sie führen zu einer richtigen Interpretation der Wirklichkeit. Die falschen Interpretationen des Nichtchristen führen zu einer Uminterpretation der Wirklichkeit in ein antigöttliches Weltbild im Sinne von Römer 1,18.

Die ganze Welt ist durch diese Antithese, von der wir bereits in 1.Mose 3,15 gelesen haben, scharf geteilt: in Wahrheit auf der einen Seite und in Lüge auf der anderen Seite. Man kann auch sagen: Die Welt ist geteilt in „für Jesus“ und „gegen Jesus“. So sagt es der Herr Jesus in Matthäus 12,30: *Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!* Jeder einzelne Lebensbereich, jede Institution, jeder einzelne Mensch ist entweder

mit Jesus oder gegen ihn. Gleichzeitig erhebt unser Herr Anspruch auf jeden einzelnen Lebensbereich, ja sogar auf jeden einzelnen Gedanken.¹⁰

Von Abraham Kuypers¹¹ ist folgender Ausspruch überliefert: „In der gesamten Sphäre menschlicher Existenz gibt es keinen Quadratzentimeter, über den Christus, der Herrscher über alles ist, nicht ausruft: Mein!“

Es ist für uns als Christen unerlässlich, diese umfassende Antithese zwischen Gut und Böse, zwischen Richtig und Falsch zu erkennen und in allen Lebensbereichen auf der Seite Christi zu stehen. Diese Welt ist ein einziges geistliches Schlachtfeld, und auf einem Schlachtfeld gibt es keinen einzigen Quadratzentimeter neutralen Bodens.

10) Siehe etwa Römer 11,36; 1.Korinther 15,27; 10,31; 2.Korinther 10,5.

11) Abraham Kuypers (1837–1920) war ein einflussreicher reformierter Pfarrer und Theologe in den Niederlanden.

Thesen zu menschlichen Beziehungen aus christlicher Weltsicht

Hannel Strebel¹

Eine Weltsicht, die Gott einschließt

1. Wir benötigen eine Gesamtsicht der Welt, in der der Gott, der sich in der Heiligen Schrift geoffenbart hat, die wichtigste und meistgeschätzte Person unseres Lebens ist.

2. Sprachliche und gesellschaftliche Modelle und Theorien arbeiten mit Voraussetzungen. Wenn Gott aus diesen verbannt wird, verschwindet auch die Sünde. Das führt zu Verzerrungen und Reduktionismen in den Theorien und vor allem in deren Schlussfolgerungen.

3. Auch unsere Vorstellungen über menschliche Beziehungen müssen einer rigorosen Überprüfung durch die biblische Offenbarung unterzogen werden.

4. Leider leben wir als Christen oft als „funktionale Atheisten“. Das heißt, wir bedenken nicht, wie die Sünde sämtliche Beziehungen zerstört hat. Wir neigen dazu, Beziehungen zu „vergötzen“. Dadurch gehen wir der wiederherstellenden Kraft des Heiligen Geistes verlustig, durch die Beziehungen (zumindest teilweise) wiederhergestellt werden.

5. Alle menschlichen Aktivitäten sind direkt oder indirekt von Beziehungen beeinflusst. Nehmen wir das Beispiel

der Gartenpflege: Wir gärtnern angeregt durch den Rat und das Beispiel anderer. Unser Saatgut beziehen wir aus einem Geschäft. Wenn wir unseren Garten bestellen, dann haben wir damit bestimmte Absichten in Bezug auf andere Menschen (zum Beispiel: Nachbarn). Diese Arbeit kann viel schöner sein, wenn wir uns dabei mit einer anderen Person unterhalten können.

Trinität als das Original von Beziehungen

6. Der trinitarische Charakter Gottes ist der Startpunkt, um menschliche Beziehungen zu verstehen.

7. Gott pflegt persönliche Beziehungen innerhalb von sich selbst. Die drei Personen der *einen* Gottheit stimmen in ihren Zielen miteinander überein und führen die Absichten der anderen aus.

8. Drei zentrale Aspekte dieser Beziehungen sind Liebe (Joh. 3,35; 14,31), Kommunikation (Joh. 17,8) und Erkenntnis (Joh. 15,22.26).

9. Wir Menschen haben die Fähigkeit, Beziehungen zu knüpfen, weil uns Gott, unser Schöpfer und unser Erlöser, die Fähigkeit dazu geschenkt hat, die seiner eigenen Beziehung innerhalb der Dreieinigkeit entspricht.

1) Der Artikel wurde angeregt durch das Buch: Poythress, Vern, *Redeeming Sociology*. Wheaton [Crossway] 2011.

10. Unsere sämtlichen Beziehungen sind abgeleitet vom Original der Dreieinigkeit. Ein irdischer Vater steht beispielsweise analog zum himmlischen Vater (Eph. 3,14.15).

11. Wahrhaft geordnete Beziehungen reflektieren deshalb die Herrlichkeit Gottes.

12. Selbst die Beziehungen von Nichtchristen stehen in Abhängigkeit von der Ordnung Gottes des Schöpfers.

13. Christen haben den Auftrag, sich an der Liebe von Christus zu orientieren (Eph. 5,2).

Der Bündnischarakter von Beziehungen

14. Die Beziehung Gottes zu den Menschen trägt den Charakter eines Bundes.

15. Das gesamte Neue Testament ist Ausdruck des Neuen Bundes mit Christus (2.Kor. 3,6).

16. Die gesamte Bibel kommuniziert im Rahmen des Bundes.

17. Einzelne menschliche Beziehungen tragen ebenfalls Bundescharakter, namentlich die Ehe (Mal. 2,14).

18. Menschliche Verträge sind Vereinbarungen in Form von Bündnissen.

19. Wir unterstehen stets Gottes Standard, ob wir dem zustimmen oder nicht.

20. Ohne Gott wird es schwierig, über den Ursprung moralischer Verpflichtungen zu sprechen.

Menschliche Handlungen als Abbild der Dreieinigkeit

21. Menschliche Handlungen beinhalten Plan, Ausführung und Einfluss/Auswirkung. Dies spiegelt die Dreieinigkeit wider.

22. Jede kreative Handlung eines Menschen beinhaltet die Idee, danach die Aktivität/Ausführung sowie die kreative Kraft (Bedeutung, Antwort der Seele).²

23. Die erste Interaktion zwischen Gott und Mensch trägt bereits den Charakter einer Beziehung (1.Mos. 1,28-30).

24. Obwohl der Mensch gesündigt hat, spricht Gott eine Verheißung aus und verheißt damit die Wiederherstellung der Beziehung (1.Mos. 3,9-19).

25. Menschliche Liebe umfasst den Liebenden, das Band der Liebe und den Empfänger dieser Liebe (Augustinus).

Gott erhält Beziehungen

26. Wissenschaftler entdecken Regelmäßigkeiten in der Schöpfung, die auf Gottes Treue und Konsistenz zurückzuführen sind.

27. Gott ist Schöpfer und Herrscher der Primärursachen, die Menschen agieren als Sekundärursachen (siehe Apg. 2,23; 4,27.28).

28. Gott erwartet von (erneuerten) Menschen, dass sie verantwortungsvoll entscheiden (Eph. 5,15-18).

29. Die (wiederhergestellte) Gemeinschaft mit Gott öffnet unseren Geist für neue Richtungen und Gedanken (Röm. 6,20-22).

2) Sayers, Dorothy, *The Mind of the Maker*. London [Metheun] 1941, S. 23.

Über die Komplexität einzelner Handlungen

30. Selbst anscheinend einfache Handlungen, wie der Kauf von Lebensmitteln, sind in ein komplexes Netz menschlicher Beziehungen eingebettet.

31. Menschen mit bestimmten Absichten oder Plänen sowie mit einem bestimmten Wissens- und Erkenntnisstand, führen Dinge und Handlungen in bestimmter Weise zusammen.

32. Es gibt drei Perspektiven auf personale Interaktionen: Partikular (Einzeldinge unter Annahme einer Stabilität); Wellen (Handlungen); Feld (gleichzeitige Präsenz mehrerer Dinge).³

33. Keine einzige menschliche Aktivität geschieht also in absoluter Isolation.

34. Die letztgültige Umgebung jeder Handlung ist Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt.

35. Es gibt Regelmäßigkeiten und Unterschiede in den Handlungen.

36. Es existieren Regeln für einzelne Handlungen wie auch für wiederholende oder regelmäßige Handlungen.

37. Manche Regeln sind an bestimmte Voraussetzungen und Umstände gebunden.

38. Trotz des ständigen Wechsels von Raum und Zeit gibt es Wahrheit und Beständigkeit.

39. Gott ist sowohl in die regelmäßigen wie auch in die außerordentlichen Geschehnisse involviert (siehe zum Beispiel Ps. 104).

40. Die Regeln selbst sind unsichtbar, die Folgen von Einhaltung oder Nichteinhaltung jedoch sichtbar.

Beziehungen und Kulturen

41. Gottes Gesetze, wie zum Beispiel die Zehn Gebote, entspringen Gottes moralischem Charakter und sind kulturübergreifend gültig (moralischer Wille Gottes).

42. Wer die moralischen Ordnungen Gottes bricht, hebt sie nicht auf, sondern bestätigt sie.

43. Gott kontrolliert zudem in seiner Vorsehung sämtliche Kulturen (souveräner Wille Gottes).

44. Diese Kontrolle erstreckt sich bis in die kleinsten Details unseres Alltags (Mt. 10,29.30).

45. Regeln sind letztlich nicht unpersönlich, sondern persönlich, weil Gott als letzte Realität dahintersteht.

46. Die Erkennbarkeit der Regeln ist eng mit deren Rationalität und Immanenz verknüpft.

47. Der gefallene Mensch baut sich Götter in Form von eigenen, Gottes Gesetzen widersprechenden Ideen bezüglich menschlicher Beziehungen.

48. Indem der Mensch die zwischenmenschlichen Beziehungen als in sich selbst für ausreichend betrachtet, entpuppt er sich als Götzendiener.

Interpretationen von Beziehungen

49. Elemente der Erkenntnis, wie Gott etwas gedacht und geschaffen hat,

3) Analog zu Pike, Kenneth L., *Language as particle, wave and field*. 1959.

vermischen sich oft mit Elementen der Lüge. In Apostelgeschichte 17,28 zitiert Paulus einen antiken Denker und dessen pantheistisches Verständnis Gottes. Im Blick auf die Immanenz Gottes hat er jedoch Recht.

50. Selbstsucht, Eigenwille und Stolz als Folge der Sünde führen zu widerstrebenden Absichten und stören Beziehungen.

51. Durch unsere Fähigkeit, uns außerhalb von uns selbst und unserer Zeit zu stellen, also uns selbst zu transzendieren, können wir Perspektiven anderer bis zu einem gewissen Grad übernehmen.

52. Die Erfahrung ähnlicher Nöte und Erfahrungen geben eine besondere Nähe, die Gott gebrauchen kann, um andere zu trösten (2.Kor. 1,3).

53. Neben den Gemeinsamkeiten durch das Menschsein und ähnlicher

Sozialisierung (Zugehörigkeit zu derselben Subkultur) und Erfahrungen gibt es jedoch auch Unterschiede. Das Herz allein kennt seinen Schmerz (Spr. 14,10).

54. Es gibt zudem eine doppelte Grenze: Unsere Endlichkeit begrenzt unser Wissen und unsere Perspektive (im Gegensatz zu Gott, Spr. 15 3). Zudem verzerrt die Sünde unsere Wahrnehmung.

55. Durch das neue Leben in Christus sind wir fähig, Denkweisen und Gewohnheiten zu verändern. Das ist ein fortlaufender mühevoller Prozess (Kol. 3,5-17).

56. Jesus gibt uns das Kriterium der „Früchte“, also der äußeren Ergebnisse, die (begrenzten) Rückschluss auf das Innere erlauben (Mt. 7,15-20; vergleiche Mt. 15,18.19).

57. Das Ziel allen menschlichen Handelns wird seine Erfüllung auf der neuen Erde finden.

Marcion und die Loslösung vom Alten Testament

Kevin DeYoung¹

Die meisten Irrlehren der Frühen Kirche kommen immer wieder in der Kirche hoch. Sie tauchen immer wieder auf.

Dies gilt nicht zuletzt für den Marcionismus mit seiner starken Abneigung gegenüber einem zornigen Gott, seinem Optimismus im Blick auf den menschlichen Fortschritt und seinem Bestreben, die Bibel, die Jesus gelesen hat, beiseite zu legen. Der Marcionismus ist in verschiedenen Formen immer wieder aufgetaucht, zum Beispiel in dem Ratschlag, Christen sollten nur die Evangelien lesen, weil dort Jesus direkt spreche, oder in der Empfehlung, uns vom Alten Testament loszusagen. Der Marcionismus ist also ein echter Dauerbrenner unter den Irrlehren.

Wer war Marcion, und warum hallt sein revisionistisches Projekt immer noch nach? Marcion wurde im Jahre 85 n.Chr. in Sinope, einer nördlichen Provinz von Pontus (heute liegt das in der Türkei) an der Küste des Schwarzen Meeres geboren. Marcion, Sohn eines Bischofs, war intelligent, tüchtig, unnachgiebig, eingebildet, reich und ehrgeizig. Irgendwann zwischen 135 und 139 n.Chr. gelangte er nach Rom, und er wurde dort in die Gemeinde aufgenommen. Er spendete einen großen Betrag an die Gemeinde – 200.000 Sesterzen. (Das entspricht mehr

als 100 Jahreseinkommen.) Allerdings war seine Mitgliedschaft nicht von Dauer. Im Jahr 144 n.Chr. wurde er formal exkommuniziert, und die riesige Geldspende wurde unverzüglich zurückgegeben.

Marcion war insofern einer der erfolgreichsten Häretiker der Frühen Kirche, als dass jeder, der etwas zu sagen hatte, ihm widersprach. Für den Zeitraum eines ganzen Jahrhunderts nach seinem Tod galt er als der Irrlehrer schlechthin. Er wurde von Polycarp – dieser nannte ihn den Erstgeborenen Satans –, von Justinus dem Märtyrer, von Irenäus, von Clemens, von Tertullian, von Hippolyt und von Origenes abgelehnt. Er war einer der wenigen Irrlehrer, den sowohl die Ostkirche als auch die Westkirche verurteilte.

Nachdem er exkommuniziert worden war, reiste er als Missionar um die Welt, um seine Version des Christentums zu verbreiten. Er bekehrte viele Menschen zu seiner Idee. Tertullian berichtete, dass er Gemeinden gründete, wie „Wespen ihre Nester bauen“. Dabei lehrte er, man solle „ablehnen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden ist, und dass Christus sein von den Propheten angekündigter Sohn ist.“ Marcions Kirche war streng, sie war fordernd, sie begeisterte, sie war gut organisiert und

1) Kevin DeYoung ist ein reformierter Pastor in den Vereinigten Staaten. Der Artikel wurde mit Genehmigung der *Gospel Coalition* übersetzt und hier veröffentlicht. Der Originalartikel wurde im Mai 2018 veröffentlicht. Er ist zu finden unter: <https://www.thegospelcoalition.org/blogs/kevinyoung/marcion-getting-unhitched-old-testament/>.

für etwa ein Jahrhundert ziemlich einflussreich.

Marcions theologische Irrtümer - und da gibt es viele - hatten einen Hauptursprung: Er weigerte sich zu glauben, dass der Gott des Alten Testaments der gleiche ist wie der Vater des Herrn Jesus Christus. Marcion konnte einfach nicht an einen Gott glauben, der voll von Zorn und Gerechtigkeit war. So verwarf er das gesamte Alte Testament. Seine Bibel bestand aus einer verkürzten Version des Lukasevangeliums und aus ein paar wahlweise bearbeiteten Paulusbriefen. Als er mit all dem Ausschneiden und Wiedereinfügen fertig war, hatte er ein Christentum, das ihm gefiel: einen Gott der Gutherzigkeit - und nichts weiter; eine inspirierende Botschaft moralischen Aufschwungs; eine Bibel, die unangenehme Teile über Gottes Zorn und die Hölle abschaffte. Der Marcionismus war antinomistisch, das heißt: er wollte keine Gebote, er war idealistisch bezüglich menschlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten, und er verhielt sich scheu und ablehnend gegenüber Dogmen und Regeln.

Angela Tilby beschreibt Marcion folgendermaßen: „Für ihn gab es einen grundlegenden Widerspruch zwischen Gesetz und Liebe, Gerechtigkeit und Gnade. Marcion dachte, das wahre Christentum sei fehlerhaft, da es im Kern seiner Lehre viele Widersprüche enthalte. Seine Lösung war radikal. Er gab sich mit nichts weniger zufrieden als einer Neuformulierung des Glaubens. Für Marcion musste sich diese Neuformulierung auf das konzentrieren, was für ihn das Wesentliche des Evangeliums war: die Liebe, die

Barmherzigkeit und das Erbarmen, das sich besonders im Leben und der Lehre Jesu entfaltete. Das war alles, was ihm nötig erschien. Es war sein Bauplan für eine neue und reine Menschheit. Es gab keine andere wirklich christliche Grundlage für den Glauben oder die Moral.“²

Marcion konnte die biblischen Aussagen zu Gottes Gericht nicht ertragen, da sie einhergingen mit der Predigt der christlichen Botschaft, die Warnungen enthielten, die im Gesetz ausgesprochen wurden und mit dem Aufruf zum Gehorsam sowie der Warnung vor der Gefahr der Hölle. Für Marcion war Gott, wie er sich am Berg Sinai zeigte, ein Gott, dessen Gegenwart sich in Donner und Blitz offenbarte, und sein Volk, das diese Erscheinung fürchtete, einfach nicht glaubhaft. Ein Gott, vor dem sein Volk erzittert, ein Gott, mit dem Menschen sich fürchten zu sprechen, konnte nicht der Gott und Vater des Herrn Jesus Christus sein. Nach seiner Meinung musste das Christentum nun gesäubert werden, damit das reine Evangelium in all seiner Einfachheit gepredigt werden konnte, sodass es dem Herzen der Zuhörer guttat. Da die Bibel nicht den Gott hatte, den er wollte, entschied sich Marcion dafür, eine „bessere“ Bibel zu machen.

Und so lebt der Marcionismus weiter. Die Vorstellung, den christlichen Glauben für Menschen, die jetzt in unserer Zeit leben, umzuformen, in sanftere, zartere Farbtöne, mehr konzentriert auf das Leben Jesu als auf seinen zornstillenden Tod, ist noch immer angesagt. Manche Irrlehren sterben nie ganz aus, und manche „neuen“ Dinge sind gar nicht so neu.

2) Siehe Angela Tilby, *Heresies and How to Avoid them* (Hrsg.: Ben Quash; Michael Ward).

Revolution oder Reformation? Auseinandersetzung mit der 1968er-Ideologie

Michael Freiburghaus

In diesem Jahr jährt sich die kulturelle und sexuelle Revolution von 1968 zum fünfzigsten Mal. Von einem Jubiläum kann man nicht sprechen, weil es nichts zu feiern gibt: Die Ideologie der Achtundsechziger hat unsere westliche Gesellschaft zerstört und zerstört sie weiterhin.

Anhand einer tabellarischen Gegenüberstellung der Aussagen der Achtundsechziger mit dem biblischen

Christentum sei der Gegensatz deutlich gemacht. Es ist mir klar, dass eine solche Form der Auseinandersetzung holzschnittartig und Stückwerk bleiben muss. Trotzdem soll sie Grundlinien aufzeigen: erstens anhand des Themenbereiches Religion, zweitens anhand der unterschiedlichen Politik, drittens anhand der verschiedenen Sichtweisen auf die Sexualität und viertens anhand der differierenden Werte.

| 1. Religion | 1968er-Kulturrevolution | Biblisches Christentum |
|--------------------|--|---|
| Gott und Theologie | Ablehnung Gottes und dafür Selbstvergottung des Menschen; Anthropologie (Lehre des Menschen) statt Theologie. | Gott ist dreieinig, ewig, unsichtbar, heilig, allgegenwärtig, allwissend, allmächtig und souverän, Liebe, gerecht, der treue Bundesgott, zeigt sich in Jesus Christus. |
| Menschenbild | Der Mensch ist an sich gut, er braucht weder Gott, die Bibel noch einen Heiland. | Der Mensch ist böse von Jugend an. ¹ In seinem unerlösten Zustand (ohne Glauben an Jesus) liebt er seine Sünde mehr als Gott. |
| Erlösung | Der Mensch braucht keine Erlösung von seiner Sünde, weil er gut ist. Erlösung erreicht man mittels Bewusstseinsweiterung durch unterschiedliche Philosophien, Religionen, Sekten, politische Ideologien und/oder Drogenkonsum. | Jesus Christus ist der einzige Heiland, der durch seinen stellvertretenden Sühnetod am Kreuz uns wieder mit Gott versöhnt hat. Seine Auferstehung von den Toten ist Garant für unser ewiges Leben. ² |

1) 1.Mose 6,5.

2) 2.Korinther 5,17-21.

| | | |
|---|---|---|
| Wert des Lebens | Abtreibungen, Selbstmord und Sterbehilfe sind legitim. Der Mensch bestimmt selbst über Leben und Tod. Dies führt zu einer Kultur der Selbsterstörung und des Todes. | Der Mensch ist Ebenbild Gottes ³ und wertvoll, weil Gott ihn liebt. Darum ist der Schutz des Lebens von der Befruchtung ⁴ bis zum natürlichen Tod geboten. Es handelt sich um eine Kultur des Lebens. |
| Kirche | Die Kirche ist unnützlich, deswegen werden Kirchenaustritte gefördert. | Kirchenfamilie als Versammlungsort der Gläubigen. |
| Missionierung: Ausbreitung des Christentums | Religion ist Privatsache; Mission ist unangebracht und habe negative Auswirkungen, wie etwa der Kolonialismus; alle Kulturen sind gleichwertig. | Mission und Evangelisation als Lebensstil und als Auftrag aller Christen. ⁵ |
| Sicht auf den Islam | Blind für die Gefahren des Islam. Diese falsche Toleranz bereitet den Boden zur Bildung von Parallelgesellschaften. | Gegen die Scharia, aber nicht gegen Muslime als Personen. |

| 2. Politik | 1968er-Kulturrevolution | Biblisches Christentum |
|-------------------|--|--|
| Autorität | Antiautoritär: Der Mensch ist autonom (selbstgesetzgebend), Werte werden in Diskussionen durch Mehrheitsbeschlüsse festgelegt. Jeder und jede tut, was Recht ist in seinen/ihren Augen. ⁶ | Gott ist die höchste Autorität. In der Bibel gibt er seinen Willen kund. Damit ist die Bibel ⁷ der höchste Maßstab des Glaubens, Denkens und Handelns. Gott setzt die Obrigkeit ein. ⁸ |

3) 1.Mose 1,26-27.

4) Psalm 139,13-16; Jeremia 1,5.

5) Matthäus 28,18-20.

6) Richter 17,6; 21,25.

7) 2.Timotheus 3,16.17.

8) Römer 13,1-7.

| | | |
|---|--|---|
| Stellung zu politischen Ideologien (Weltanschauungen) | Kampf gegen den Nationalsozialismus und gegen bürgerliche Politik. Förderung des Marxismus, Kommunismus und weiterer Ideologien wie des Humanismus: Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht Gott. | Ideologiekritisch aufgrund des zweiten Gebotes: <i>Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel [...] ist.</i> ⁹ Eine Ideologie ist ein geistiges Götzenbild; deswegen ist das Christentum gegen alle Ideologien, egal welcher Couleur. |
| Positionierung | Linke und liberale Positionen gelten im Vergleich zu rechten und konservativen Positionen grundsätzlich als besser. | Das Christentum lässt sich nicht in ein Links-Rechts-Schema pressen: Die jeweilige Sachfrage entscheidet über die politische Positionierung. |
| Stellung zum Besitz | Kommunismus und damit Ablehnung des Kapitalismus. | Schutz des Eigentums gemäß dem 8. Gebot <i>Du sollst nicht stehlen!</i> und dem 10. Gebot <i>Du sollst nicht begehren!</i> ¹⁰ |
| Gewalt und Krieg | Offiziell pazifistisch, inoffiziell teilweise gewaltbereit gegen politische Gegner. | Offiziell pazifistisch, inoffiziell vertreten einige Konfessionen ¹¹ die Ansicht, dass die Gewalt das letzte Mittel (<i>ultima ratio</i>) darstellt, um noch größere Gewalt zu verhindern. ¹² |
| Landesgrenzen | Abschaffung der Landesgrenzen und des Nationalstolzes, um den Kommunismus zu fördern und den Nationalsozialismus zu verhindern. | Gott hat die einzelnen Völker erschaffen. Ganze Völker erhalten von Gott Aufträge. Vaterlandsliebe (Patriotismus) im Sinne der Dankbarkeit, in einem guten Land zu leben, wird positiv verstanden. |

9) 2.Mose 20,4a.

10) 2.Mose 20,15.17.

11) Z.B. katholische und reformierte.

12) Römer 12,18.

| 3. Sexualität | 1968er-Kulturrevolution | Biblisches Christentum |
|----------------------|--|---|
| Ehe | Die Ehe gilt als Gefängnis und sei abzuschaffen. | Gott hat die Ehe zwischen Mann und Frau erschaffen, und er segnet sie. Der Ehebund weist uns auf den Neuen Bund hin, den Gott in Jesus mit uns geschlossen hat ¹³ |
| Sexualität | Mit der freien Ausübung der Sexualität soll die Gesellschaft enthemmt werden; Pornographie und Selbstbefriedigung sind Mittel und Wege dazu. | Gott hat die Sexualität erschaffen als Geschenk für Ehepaare, um Kinder zu zeugen und um ihre tiefe Liebe zueinander auszudrücken. |
| Sexuelle Lust | Lust und Sex ohne Ehe sind begehrenswert und nötig, um die Gesellschaft zu verändern. | Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung ¹⁴ vor der Ehe, sexuelle Treue in der Ehe. |
| Geschlechterrollen | Keine Unterschiede zwischen Mann und Frau. Vaterlose Kultur aufgrund vieler gefallener Soldaten im 2. Weltkrieg. | Mann und Frau sind gleichwertig, aber nicht gleichartig. Gott ist unser Vater dank Jesus Christus. Väter orientieren sich an Gottes Liebe. |
| Beziehungen | Ehescheidungen und Patchworkfamilien sind normal, Kinder sind oftmals unwillkommen, Förderung und Verherrlichung der Homosexualität. | Singles ¹⁵ werden wertgeschätzt, Ehe ¹⁶ und Familie ¹⁷ werden hochgehalten, und Kinder werden als ein Geschenk Gottes angesehen. ¹⁸ |

13) Epheserbrief 5,22-33.

14) Galater 5,22.23

15) Sowohl Jesus als auch Paulus waren unverheiratet. Vgl. 1.Korinther 7,8.

16) 1.Korinther 7.

17) 1.Timotheus 3,4-5.

18) Psalm 127,3-4; vgl. Psalm 128,3-4.

| 4. Werte | 1968er-Kulturrevolution | Biblisches Christentum |
|---------------|--|---|
| Liebe | Freie Liebe, wilde Ehe ohne Trauschein (Konkubinats), wechselnde Sexualpartner (Promiskuität) | In der Bibel begegnet uns der treue Bundesgott, der mit seinem Volk Israel und dank Jesus mit allen Nationen einen Bund geschlossen hat. Gottes Bundesliebe gründet sich nicht auf Lust, sondern auf seine Entscheidung, uns Menschen zu lieben und uns treu zu sein. Liebe ist darum auch für uns Menschen eine Entscheidung, die einen lebenslangen Ehebund eingetht. |
| Freude | Ausleben der sexuellen Lust, ausgiebiger Alkohol- und Drogenmissbrauch. | Jesus schenkt uns eine übernatürliche Freude: <i>Die Freude am Herrn ist eure Stärke.</i> ¹⁹ Grundsätzliche Nüchternheit, ²⁰ Alkohol als Genussmittel. ²¹ |
| Frieden | Einsatz für Frieden im Vietnamkrieg und gegenüber dem Kommunismus und jetzt gegenüber den Migrantenströmen. | Jesus schenkt uns Frieden mit Menschen und Gott: Vergebung. ²² |
| Gerechtigkeit | Umgestaltung der Gesellschaft durch den Kommunismus/Sozialismus; teilweise Kampf gegen den Rechtsstaat. | Einsatz gegen Ungerechtigkeiten aller Art, Aufbau eines funktionierenden Rechtsstaates. |
| Wahrheit | Es gibt nicht die eine Wahrheit, sondern mehrere Wahrheiten: Die Wahrheit liege im Auge des Betrachters. Wahr ist, was den eigenen Zielen dient. | Jesus ist die Wahrheit in Person; ²³ Wahrheit ist unparteiisch. |
| Freiheit | Freiheit von der nationalsozialistischen Vergangenheit der Vorgängergenerationen. | Jesus schenkt uns Freiheit von unserer Schuld. |

19) Nehemia 8,10.

20) 1.Korinther 15,34.

21) Johannes 2,1-12.

22) Matthäusevangelium 6,12.

23) Johannes 14,6.

| 5. Zwischenfazit | 1968er-Kulturrevolution | Biblisches Christentum |
|------------------------------|---|--|
| Weltanschauung | Atheistischer Kommunismus als Ersatzreligion mit esoterischen, islamischen oder östlichen (buddhistischen oder hinduistischen) Farbtupfern; euphorisch gegenüber menschlichen Möglichkeiten (Selbstvergötzung). | Verehrung des dreieinigen Gottes, kritisch gegenüber menschlichen Mächtschaften. |
| Revolution oder Reformation? | (Kultur-)Revolution Umsturz der (bürgerlich-)christlichen Werte und Gesellschaft für eine bessere sozialistisch-kommunistische Zukunft, in der die Arbeiterschicht (Proletariat) regiert. | (Glaubens-)Reformation Langsame und gründliche Rückformung des Glaubens, Denkens, Sprechens und Handelns in die biblische Form. |

Fazit

Die Achtundsechziger vertraten eine gottlose Ideologie. Die Achtundsechziger waren schon damals und sind bis heute eine Gegenbewegung zum biblischen Christentum und daher ein Antichristentum. Die Ideologen der Achtundsechziger waren und sind die Feinde des Evangeliums, denn sie vertreten eine gottlose Ideologie.

Dennoch gibt es Hoffnung: *Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*²⁴ Jeder Mensch ist so lange ein Feind des Evangeliums, bis er sich zum

Herrn und Heiland Jesus Christus bekehrt. Danach gilt: *Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben!*²⁵ Jesus ist das Evangelium. In ihm ist die frohe Botschaft und die gute Nachricht Person geworden. Er ist es, der uns wahre Liebe, Freude, Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Freiheit und noch viel mehr schenkt, nach denen wir uns im Innersten sehnen! In seinem Wort der Bibel begegnet er uns mit Liebe, und im vertrauensvollen Gebet wenden wir uns an ihn und sprechen mit ihm.²⁶

24) Römerbrief 5,8.

25) Römerbrief 5,10.

26) Weiterführende Literatur: Die Literatur zu der 1968er-Bewegung ist unübersehbar. An dieser Stelle verweise ich auf drei Neuerscheinungen: Geiser, Samuel, Bernhard Giger, Rita Jost, Heidi Kronenberg. *Revolte, Rausch und Razzien: Neunzehn 68er blicken zurück*. Bern [Stämpfli] 2018. [Kurzbiographien von 19 Berner Achtundsechzigern. Diese Biographien sind Lebensgeschichten, deswegen kann man sie nicht widerlegen. Sie sind sehr aufschlussreich]. Stresemann, Rosemarie. *Die geistlichen Wurzeln der 68er-Bewegung. Analyse und Deutung*. 2. Auflage, Lenningen [Wächterruf] 2017. [PDF abrufbar unter www.gebetskonferenz.de]. Weissmann, Karlheinz. *Kulturbruch '68: Die linke Revolte und ihre Folgen*. 2. Auflage, Berlin [Junge Freiheit] 2018. [Ausführliche Geschichte der Achtundsechziger-Bewegung mit Fokus auf Deutschland].

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



Robert Ch. Sproul, *Die Heiligkeit Gottes.*

Hier ist ein Klassiker veröffentlicht worden. Wenn auch gekürzt, so ist vor einigen Monaten das Buch des kürzlich verstorbenen R.C. Sproul

in deutscher Sprache erschienen: *Die Heiligkeit Gottes*. Der Verfasser beginnt mit dem Bericht über ein Erlebnis, das er als Student hatte. Es machte einen tiefen Einschnitt in sein Leben: „Ich war allein mit Gott, mit einem heiligen Gott – einem Gott, dem man nur mit Ehrfurcht und Ehrerbietung begegnen konnte, mit einem Gott, der mich in einem Augenblick in Schrecken versetzen und im nächsten Augenblick mit Frieden erfüllen konnte“ (S. 12).

Sproul war zu jener Zeit bereits Christ. Doch nun war ihm bewusst geworden: Gottes Gebote sind nicht begrenzt. Er kann erschaffen durch die bloße Macht seiner Befehle. Er kann etwas aus dem Nichts hervorbringen, sogar Leben aus dem Tod (S. 17).

Welchen Charakter trägt das Buch? Es ist eine intensive Form der Andacht. Sproul malt uns buchstäblich die Größe des Gottes vor Augen, der sich uns in der Heiligen Schrift offenbart hat. Er führt uns Gottes Heiligkeit anhand zentraler Abschnitte aus der Heiligen Schrift vor Augen: dem Berufungsbericht Jesajas (Jes. 6); der Sturmstillung

Jesu (Mk. 4) und dem Fischfang (Lk. 5); der geheuchelten Heiligkeit der Pharisäer, die Jesus entlarvte (Mt. 23); dem reichen Jüngling (Lk. 18). Der biografische Bericht über die Wende im Leben Martin Luthers nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein.

Der Autor definiert Heiligkeit in Kapitel 3 folgendermaßen: „Wenn die Bibel Gott als heilig bezeichnet, so bedeutet das nicht allein, dass er vollkommen gerecht ist, sondern ebenso, dass er weit über unserem Erfahrungsbereich steht und auch in dieser Hinsicht völlig von uns getrennt ist. Er ist so viel höher als wir, dass er uns von seinem Wesen her völlig fremd ist. Heilig zu sein, bedeutet, anders zu sein, anders auf ganz spezielle Weise. ... Wenn aber die Bibel sagt, dass Gott heilig ist, so bezeichnet sie damit nicht in erster Linie eine göttliche Eigenschaft, sondern sie sagt damit vielmehr, dass Heiligkeit das Synonym für Göttlichkeit ist.“

Sproul wendet sich im zweiten Teil den schwierigen Themen der Bibel zu, die unser Gottesbild korrigieren. In Kapitel 6 kommt er zu den „Problemstellen“ des Alten Testaments, die das drastische Eingreifen Gottes zum Gericht schildern: Er behandelt den Tod der beiden Söhnen Aarons, Nadab und Abihu, (3.Mos. 10), die Tötung Usas (1.Chr. 13); die blutige Eroberung Kanaans; die Stellungnahme Jesu zu Bluttaten (Lk. 13,1-5). Das 7. Kapitel beschäftigt sich mit Menschen der Bi-

bel, die mit Gott rangen, wie Jakob, Hiob, Habakuk.

Fazit: „Wenn wir Gott ansehen, wenn wir etwas von seiner Heiligkeit erkennen, fangen wir an, das abgrundtief böse Wesen der Sünde und unsere totale Hilflosigkeit zu begreifen. Weil wir von Natur aus hilflose Sünder sind, können wir nur überleben, wenn uns Gottes Gnade zuteilwird. Unsere Kraft ist, für sich genommen, völlig nutzlos. Ohne den gnädigen Gott sind wir geistlich absolut unfähig. Wir mögen uns den Zorn und die Gerechtigkeit Gottes nicht gern vor Augen führen, aber nur, wenn sich uns dieser Aspekt des Wesens Gottes erschließt, können wir das verstehen und dankbar annehmen, was uns die Gnade erworben hat.“ (S. 220.221).

Robert Ch. Sproul, *Die Heiligkeit Gottes*. Bielefeld [Christliche Literatur Verbreitung, CLV] 2018. Hardcover, 224 Seiten, Preis € 7,90.

Hanniel Strebel

Bestelladresse: Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 Fax -91 · Onlineshop: www.cbuch.de, E-Mail: info@betanien.de

John Bunyan, *Gnade im Überfluss*.

„Ich sah einen Mann dastehen, der war gekleidet in schmutzige Lumpen ... ein Buch in der Hand und eine große Last auf seinem Rücken.“ So lesen wir es im ersten Absatz des berühmten Klassikers von John Bunyan *Die Pilgerreise*. Sie ist neben der Bibel das meistgelesene Buch und zugleich ein Buch, durch das Gott unzählige Menschen gesegnet hat. Wie kommt es, dass John Bunyans Schriften weltweit in derart großen Mengen verbreitet worden sind? Wer ist er? Und warum gebrauchte Gott diesen Mann so wunderbar? Die Antwort darauf gibt das vorliegende Buch.

Obiges Zitat aus der *Pilgerreise* trifft exakt auf den Zustand des Autors in seiner Kindheit und Jugend zu. Bunyan schreibt: „Ich war ein folgsamer Sklave des Teufels und lebte ohne Gott in der Welt. Es gab nur wenige meinesgleichen, die so fluchen, schwören, lügen und lästern konnten wie ich.“ In seiner Gnade hielt Gott ihn aber auf – zuerst durch eine schreckliche Angst vor dem zukünftigen Gericht. Mit der Zeit jedoch wurde John Bunyan dies gleichgültig. Daraufhin ließ der Herr Ereignisse in seinem Leben zu, die ihn sehr erschreckten. Mehrmals entrann er mit knapper Not dem Tod. Darin erkannte er den eindeutigen Ruf Gottes.

Eines Tages ging Bunyan nach Bedford. In einer der Straßen saßen etwa vier Frauen vor einer Tür in der Sonne und sprachen miteinander über Gott und seinen Dienst. „Ich näherte mich ihnen, um besser zuhören zu können“, erzählt Bunyan, „denn ich redete in jener Zeit selbst gern über religiöse Dinge. Doch hier hörte ich etwas, das ich

gar nicht verstand, denn es überstieg weit mein Fassungsvermögen. Sie unterhielten sich über eine neue Geburt als dem Werk Gottes an ihrem Herzen, und wie sie von ihrem von Natur so elenden Zustand überführt worden waren. Sie konnten auch bezeugen, dass Gott ihre Seele im Herrn Jesus mit Seiner Liebe erfüllt habe, und wie er sie mittels seines Wortes gegen die Anfechtungen und Versuchungen des Teufels getröstet habe und sie immer wieder neu ermutige und stärke. Auch redeten sie von der Bosheit und dem Unglauben ihres eigenen Herzens und sprachen mit Abscheu von ihrer eigenen Gerechtigkeit, da sie befleckt und untauglich sei zu irgendetwas Gutem.“ Ihre Gesichter strahlten vor Freude, als sie so miteinander redeten.

Da begann der junge Mann seinen erbärmlichen Zustand zu erkennen. Also suchte er immer wieder die Gemeinschaft dieser Frauen aus Bedford auf. „Ich entdeckte, dass ich bis jetzt verblendet, unwissend, elend und gottlos gewesen war. Mein Gewissen wurde überführt. Auch musste ich ständig über das von ihnen Gehörte nachsinnen, über das, was meine Seele so sehr brauchte: die ewigen Dinge, das Himmelreich.“ Heftige innere Kämpfe, Zweifel und Versuchungen plagten Bunyans Seele. Mit großer Sehnsucht dachte er über das Glück der Frauen aus Bedford nach und las eifrig die Bibel, um darin einen Weg zur Errettung und zum Frieden zu finden. Dann erkannte er es:

Ich – Jesus – bin die Tür. Wenn jemand durch Mich hineingeht, wird er gerettet werden ... (Joh. 10,9). Und Bunyan begann an Jesus Christus zu glauben. Doch statt nun Frieden zu finden, plagten ihn immer noch Zweifel. Was ist, wenn er doch nicht errettet sei? Wenn seine Buße und sein Glaube nicht durch den Herrn gewirkt waren?

Über seinen Glaubenskampf schreibt Bunyan: „Von allen Versuchungen, denen ich je in meinem Leben begegnet bin, ist der Zweifel hinsichtlich des Seins und Wesens Gottes und hinsichtlich der Wahrheit des Evangeliums die schlimmste und die am schwersten zu ertragende.“

Gott schenkte diesem ungebildeten Kesselflicker nicht nur den Eingang in das Himmelreich, sondern gab ihm auch tiefe Erkenntnisse aus seinem Wort und gebrauchte ihn, um Tausenden den Weg zur Errettung zu weisen. Dieser Reichtum an Erkenntnis spiegelt sich in diesem Buch wie auch in allen anderen seiner Schriften wider.

John Bunyan, *Gnade im Überfluss*. Reichshof [Voice of Hope]. Best-Nr. 875341, 119 Seiten, € 7,50

Wer mit dem Lesen Schwierigkeiten hat oder dieses Buch lieber nicht lesen – sondern hören – möchte, kann es auch als Hörbuch erhalten: John Bunyan, *Gnade für den größten Sünder*. Reichshof [Voice of Hope]. Best-Nr. 875429, 2h 12min, € 9,90 €.

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Jürgen-Burkhard Klautke



Die Eröffnungsfeier des 19. Studienjahrs der ART rückt näher

Wir laden Sie herzlich zur diesjährigen Eröffnungsfeier der Akade-

mie für Reformatorische Theologie ein. Sie soll am 20. Oktober stattfinden. Wir freuen uns sehr, dass Dr. Sacha Walicord zugesagt hat, den Festvortrag zu halten. Die Predigt hält der Vorsitzende des Stiftungsrates, Carsten Linke.

Anmeldungen zu Blockkursen für Gasthörer möglich

Bereits am darauffolgenden Montag (22. Oktober) starten wir mit dem ersten Blockkurs. Es wird um das wichtige Thema der *Apologetik* gehen. Das heißt: Es geht um die Verteidigung des christlichen Glaubens. Diesen Kurs hält ebenfalls Dr. Walicord. Bitte beachten Sie auch seinen Artikel in dieser Ausgabe.

Wenn Sie gerne an der Blockvorlesung teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte bei der Geschäftsstelle der ART an. Die Adresse finden sie im folgenden Kasten.

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: art@reformatio.de

Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

Herzliche Einladung zur

Eröffnungsfeier des 19. Studienjahres (2018/2019)

der
Akademie für Reformatorische Theologie

Termin: Samstag,
20. Oktober 2018
Beginn: 14:00 Uhr

Ort: Gießen, Keplerstraße 7

Programm:

- 14.00 Uhr Gottesdienst mit der Wortverkündigung zu:
Was ist wahrer Glaube? (Hebräer 11,1)
Carsten Linke
(Vorsitzender des Stiftungsrates der ART)
- 14.50 Uhr Pause (Begegnungen, Gespräche, Kaffee)
- 15.30 Uhr Akademische Festveranstaltung
mit dem Festvortrag:
**Weltanschauung –
Wie Christen die Welt sehen**
Dr. Sacha Walicord
- 16.30 Uhr Bericht über die
Akademie für Reformatorische Theologie
Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen
Tel.: 0641 25090484; Fax: 0641 25090485

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

BIC

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)
Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

VBMHDE5F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

S P E N D E

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

